

100 Jahre – und bald wieder etwas grüner

Bersarinplatz: Dankestafel für die Spender

Zum 100. Geburtstag des Bersarinplatzes in Friedrichshain ist gestern eine Tafel mit Spendernamen enthüllt worden. Bürger und Firmen hatten im Februar in einer gemeinsamen Aktion des Bezirksamtes, Abteilung Bauwesen, und der Berliner Zeitung 130 000 Mark für die Begrünung des Platzes aufgebracht.

Rosen gab es zum Jubiläum nicht, die werden später gepflanzt. Wohl aber gute Worte. „Eine tolle Aktion“, lobte die Rentnerin Regina Stein die Spendensammlung. 14 Firmen und etwa 50 Bürger hatten sich beteiligt, mit kleinen oder größeren Geldbeträgen und mit Sachleistungen. Die Gasag, die noch bis Anfang Mai hier Rohre saniert, will ebenfalls noch etwas beisteuern.

Für die große Resonanz dankte denn auch Baustadträtin Martina Albinus (parteilos, für PDS) den Beteiligten. Die Spendenbereitschaft habe „sehr überrascht“. Sie habe die Identität der Anwohner mit dem Platz deutlich gemacht und Bürgersinn geweckt, fügte Werner Kolhoff, Lokalchef der Berliner Zeitung, hinzu.

Liste mit zwölf Namen

Zwölf Spender sind bislang auf der gestern enthüllten Tafel genannt, darunter auch die Berliner Zeitung. Das Verlagshaus am Alexanderplatz hatte die Aktion nicht nur redaktionell gesponsert, sondern den Bersarinplatz zum Geburtstag auch selbst mit 4 000 Mark bedacht. Weitere

Spendernamen kommen hinzu, sobald die Bürger ihr Einverständnis bekundet haben.

Am gestrigen 100. Geburtstag wurden die ersten Pflanzbeete ausgehoben. Bis Ende Mai, versprach Martina Albinus, soll die Begrünung des etwa 5 000 Quadratmeter großen Areals beendet sein. Fehlen werden dann allerdings die Skulpturen, die auf Wunsch von Gewerbetreibenden rund um den Platz aufgestellt werden sollten.

Bürgermeister fehlte

Der Kulturausschuß des Bezirks lehnte dieses Vorhaben in letzter Minute mit knapper Mehrheit ab. Einige Lokalpolitiker befürchteten, daß die Kunstwerke durch Lichtmasten und Verkehrsschilder nicht gebührend wahrgenommen werden, andere sahen die Gefahr, daß Bürger zum Überqueren der Straße animiert würden, um sich die Kunst aus der Nähe anzusehen. Die Angebote vieler Künstler wurden damit in den Wind geschlagen. So wollte der Zehlendorfer Bildhauer Gerson Fehrenbach zum Beispiel seine Figurengruppe „Das Königspaar“ zur Verfügung stellen. Zwei weitere Skulpturen boten die Bohnsdorfer Metallbildhauer Rüdiger Roehl und Jan Skuin an.

Einer wurde bei der Geburtstagsrunde vermißt: Bezirksbürgermeister Helios Mendiburu (SPD). „Bislang habe ich von ihm nicht ein Wort des Dankes über die Aktion gehört“, beschwerte sich ein Rentner. **sd**



2



3



4



Der Bersarinplatz in Friedrichshain soll zum 100. Geburtstag schöner werden. Die Buddelerei hat begonnen. Foto: Flieguth

5

Spatenstiche zum Geburtstag

Anwohner und Firmen spendieren dem Bersarinplatz ein grünes Kleid

Heute wird er 100 Jahre alt – der Bersarinplatz in Friedrichshain. Zum Jubiläum erlebt er eine rege Bautätigkeit.

Mit einem Gitterzaun hat die Gasag in der Mitte des Bersarinplatzes ein Stück Terrain abgesteckt. Rohre werden freigelegt. Ein Stück weiter sind Arbeiter im Auftrag der BVG am Werke und graben ein Kabel aus. Daneben schleibt ein Bagger Erdschutt zusammen. Dieser soll im Auftrag des Gartenbauamtes Friedrichshain.

Seit Ende vergangener Woche sind Vorbereitungen im Gange, das triste, rund 5 000 Quadratmeter große Areal zu begrünen. Das Gartenbauamt will eine Rasenfläche anlegen, Taxushecke und Rosenstöcke pflanzen sowie den Platz mit einem Ziergitter einfriedern. Auf Initiative von Baustadträtin Martina Albinus (parteilos, für PDS) und der Berliner Zei-

tung brachten Bürger und Firmen für die Verschönerung rund 130 000 Mark auf: 14 Firmen wollen kostenlos Kompost, Taxuspflanzen oder Stauden liefern. Mehr als 50 Bürger und Firmen schickten Geld – von 25 bis 25 000 Mark.

So stiftete die Firma „Bel Parc“ noch nach Ende der Aktion einen Taxusbaum im Wert von 3 000 Mark. 2 000 Mark überwies die SSW-Betreuungsgesellschaft. Je 500 Mark kamen von der Dachdeckerei Simone Kabel GmbH und von Rudolf Aurich. 200 Mark von Hans-Jürgen Bute.

Seine Geburtsstunde erlebte der Platz im Jahre 1895 als Baltenplatz. 1946 bekam er dann den Namen des ersten sowjetischen Stadtkommandanten Nikolai Bersarin. Ein Stück Feierlichkeit ist zum heutigen 100. Geburtstag eingeplant. So wird um 13 Uhr auf der Mittelpromenade eine Tafel mit den Spendennamen ent-

hüllt. Auf dem Platz selbst ist offizieller Startschuß für die Begrünungsaktion. Die Spaten werden zunächst aber nur auf der einen Hälfte des Areals angesetzt, weil auf der anderen die Gasag am Werke ist. Um den neugestalteten Platz nicht später wieder aufgraben zu müssen, saniert das Unternehmen jetzt sämtliche undichten Gasrohre. „Bis 5. Mai sollen die Arbeiten beendet sein“, so Gasag-Sprecher Jürgen Stuhr. Dann sei der Bersarin-Platz aus Gasag-Sicht „erledigt“. Die BVG, die derzeit hier Kabel aus DDR-Zeiten tiefer in die Erde bringt, beabsichtigt, Ende dieser Woche fertig zu sein.

Das Friedrichshainer Gartenbauamt will sich durch die Erdarbeiten nicht stören lassen. „Die Begrünung läuft parallel“, versichert Vize-Chef Adalbert Klees. „Ist die Gasag fertig, nehmen wir uns das nächste Stück vor.“

Sabine Deckwerth

6

Küstriner Platz

Name ab 21. Oktober 1867

Name bis 3. März 1972

heutiger Name Franz-Mehring-Platz (1972)

Detail Das war der Platz A im Stralauer Viertel. Der Küstriner Platz wurde in Franz-Mehring-Platz umbenannt.

Wegweiser zu Berlins

Straßennamen Friedrichshain



Der Ostbahnhof am Küstriner Platz



Variété Plaza am Küstriner Platz (seit 1972 Franz-Mehring-Platz), um 1930

Plaza

Der ehemalige Bahnhof am Küstriner Platz wurde zu einem Volksvariété, das am 16. Januar 1929 als "Plaza" zur ersten Vorstellung lud. Über die Plaza gab es viel in der "Roten Fahne" zu lesen, denn sie war oft Stätte bedeutender politischer Kundgebungen der Berliner Kommunisten.

K. Wolterstädt

100 Jahre Bersarinplatz in Friedrichshain – Aktion „Bürger für ihren Kiez“

Kennen Sie diesen Platz?



Wohl kaum, denn so schön wie auf diesem Foto von 1910 ist es dort schon lange nicht mehr. Der Bersarinplatz in Friedrichshain, damals noch Baltenplatz, wird im April 100. Heute sieht das Terrain

reichlich lädiert aus. Aber es gibt einen Plan: Hier soll es grün werden, ein Ort der Kunst entstehen. Das Bezirksamt Friedrichshain und die Berliner Zeitung starten die Spenden-Aktion „Bürger für ihren

Kiez“; bis zum Geburtstag soll alles anders sein. Machen Sie mit! Alles über den Bersarinplatz, seine Geschichte und seine blumige Zukunft lesen Sie auf Seite 20

Foto: Berliner Zeitung

Der Plan zur Wiederherstellung des Platzes stammt von Adalbert Klees vom Gartenbauamt. Er sieht eine Rasenfläche und die Bepflanzung mit Rosen, Stauden und Hecken vor. Zugleich sollen Fundamente für die Kunstobjekte angelegt werden. Die Gesamtkosten betragen 209 000 Mark. Sie sollen aus Spenden aufgebracht werden, vor allem von Geschäftsleuten und Firmen, die auch Teile der Arbeiten übernehmen könnten. Der Appell richtet sich an Bau- und Gartenbauunternehmen, aber auch an Investoren im Bezirk und an Kaufleute. Die Sponsoren werden auf einer Tafel verewigt und in der Berliner Zeitung vorgestellt. Erste Voranfragen gibt es bereits. Die Künstler sind aufgerufen, Plastiken für den Platz bereitzustellen.

13

Der Bersarinplatz, früher Baltenplatz, im Herzen Friedrichshains wird am 4. April 100 Jahre alt. Er ist lauter geworden in dieser Zeit, und nicht gerade schöner. Das Bezirksamt und die Berliner Zeitung rufen gemeinsam zu einer Aktion auf: Der Platz soll begrünt und zu einem Ort der Kunst gemacht werden. Anwohner und Geschäftsleute wollen nicht noch bis ins nächste Jahrtausend den jetzt trostlosen Anblick ertragen.

15

Doch nach dem Zweiten Weltkrieg war alles nur noch eine Trümmerswüste. Anwohner benutzten das freigebombte Gelände, um Kartoffeln anzubauen, und für Jahrzehnte blieb der Platz ein Provisorium. 1946 erhielt er den Namen des ersten sowjetischen Stadtkommandanten Nikolai Bersarin, der ein Jahr zuvor Opfer eines Verkehrsunfalls geworden war.

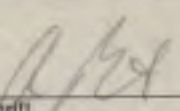
17

Durchschrift für Auftraggeber 100 500 00

1103417 Berliner Sparkasse 
Abteilung der Landesbank Berlin

Als Quittung dient diese Durchschrift in Verbindung mit dem Kontoauszug, der die Belastungsbuchung enthält.

Empfänger Bezirksamt Friedrichshain	
Konto-Nr. des Empfängers 5884254400	Bankleitzahl 10020000
bei (Kreditinstitut) Berliner Bank AG	
Betrag: DM, Pf 2000	
Verwendungszweck (nur für Empfänger) Kennwort Bersarinplatz	
Kontoinhaber Bothe Kurt	
Konto-Nr. des Kontoinhabers 514057173	2000

13.02.45 
Datum Unterschrift

14

Der Baltenplatz gehörte damals zum sogenannten Berliner Osten, bekannt als Arme-Leute-Gegend. Die Kinder suchten hier Zeitvertreib, schon weil an der Stelle die Pferde-Omnibusse halbmachten. Die Kutscher legten ein Schwätzchen ein und hängten ihren Tieren den Ha-fersack um. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die Pferdefuhrwerke von den Benzin-Kutschen abgelöst, und die Reklameflächen an den Hauswänden wuchsen. „Kaiser's Café“ lockte es von der Fassade eines Viergeschossers.

16



Wer hilft mit?

Große und kleine Spenden, auch die Übernahme von Teilen des Umbaus durch Firmen – nur so ist die Verschönerung des Bersarinplatzes zu schaffen. Sponsoren können sich beim Aktionstelefon des Gartenamts Friedrichshain (Tel. 429 58 62) und der Berliner Zeitung (Tel. 2327 5945) melden. Wer direkt spenden will, kann das Geld überweisen:

Berliner Bank AG
BLZ 100 200 00,
Konto-Nr. 588 42 59 400
Kennwort: Bersarinplatz

18



Boxhagener Straße, Ecke Kadiner Straße

19



Abb. 116. Boxhagener Weg Ecke Frankfurter Allee. 1889.

20

Boxhagener Straße

Name ab um 1881

früherer Name Alter Cöpenicker Weg beim Boxhagen (um 1699)

Detail Die Boxhagener Straße war in früheren Zeiten ein Landweg, der über das Vorwerk Boxhagen von Köpenick nach Berlin führte. 1882 war die Straße im Berliner Adressbuch namentlich ausgewiesen. 1925 wurden die Straßen Alt-Boxhagen und Boxhagener Chaussee in die Boxhagener Straße einbezogen.

21

Wer ahnt wohl, wenn er heute auf der Frankfurter Allee an der Boxhagener Straße steht, daß hier sich der alte Boxhagener Feldweg abzweigte und sich bald zwischen Hyazinthen und Tulpenfeldern verlor? Wer denkt noch an die Zeiten unserer Ahnen und Großväter da man an manchen Frühlingssonntagen hier hinauspilgerte, um sich an der Blumenpracht zu erfreuen und Töpfen voll blühender Zwiebeln glücklich heimzu kehren.

Der Berliner Osten

22



23



24



25



26



27



28



29



30



31

Das Haus in der Boxhagener 70, dessen Status als ältestes Gebäude allerdings nicht unumstritten ist. Der Verkehr hastet dort vorüber. Passanten, die in der Nähe der Neuen Bahnhofstraße auf den Bus warten, betrachten sich schon eher den zweistöckigen Bau mit seiner alten Konsum-Likörfabrik-Inschrift.

32

Boxhagener Straße 70 – unser „ältestes“ Haus?

Bisher nicht unter Denkmalschutz, aber erhaltenswürdig

Das Krägenbrinksche Erbe in Gestalt des angeblich ältesten Hauses in Friedrichshain bewegt viele Gemüter; z.B. in der Versammlung der Bezirksverordneten und im Bezirksamt. Die Sorge besteht, daß das Gebäude in der Boxhagener Straße 70 wegen bislang fehlenden Denkmalschutzes durch weiteren Verfall oder bauliche Veränderungen unwiederbringlich Schaden nimmt.

Soweit es den Denkmalschutz betrifft, sind diese Bedenken einstweilen unbegründet. Sowohl Heideleone Zillmer, Denkmalpflegerin des Bezirks, als auch Dr. Hubert Staroste von der zuständigen Senatsbehörde sind sich in ihrem Urteil einig: Das Haus und das umgebende bauliche Ensemble sind unbestritten denkmalwürdig.

Die vieldiskutierte Frage, warum dennoch kein sogenanntes Unterschutzstellungsverfahren eingeleitet worden ist, hat eine einfache – leider weithin unbekannte – Antwort: Voraussichtlich noch in diesem Frühsommer wird es eine neue, einfache gesetzliche Grundlage dafür geben, nach der dann zügig gehandelt wird. Das Verfahren für ein neues Gesetz „läuft“ bereits im

Berliner Abgeordnetenhaus.

Nur bei akutem Handlungsbedarf – etwa im Falle eines Abrißantrages – würde die oberste Denkmalschutzbehörde des Landes Berlin mit der Einleitung des Unterschutzstellungsverfahrens (gemäß der jetzt noch geltenden Gesetzeslage) einschreiten.

Hansjürgen Möller, Miterbe und Verwalter des Hauses, versichert jedoch, daß es weder Abriß noch andere dem Denkmalschutz entgegenwirkende Absichten gibt. Die Mieteinnahmen würden allerdings keine großen finanziellen Sprünge erlauben. Und so beschränken sich aktuelle Verbesserungen im Moment auf moderne Klingelanlage, reparierte Haustür und Reparaturen an der elektrischen Leitung.

Der ganzen „Hausdiskussion“ liegen im konkreten Fall allerdings noch zwei Irrtümer zugrunde. Erstens handelt es sich bei der Boxhagener Straße 70 nicht um das älteste Gebäude Friedrichshains, auch nicht speziell um das älteste Wohnhaus. Und zweitens stimmt auch die Altersangabe nicht.

Es gibt vielmehr eine „Zeichnung zur Erbauung eines Wohnhauses unter Ziegeldach auf dem

Grundstück des Herrn Krägenbrink“, die mit der Jahreszahl 1888 versehen ist. Fassadengestaltung und Grundriß lassen allerdings den Schluß zu, daß es sich dabei um die heutige Boxhagener Straße 70 handelt. Mit Datum vom 9. April 1889 zeigt Glätnereibesitzer Herrmann Krägenbrink an, daß dieses Haus „im Rohbau vollendet ist“. Später teilt ebenjener Herr Krägenbrink mit, daß „Malerzettel“ (Rechnungen?) „am 18. Mai 1889 ausgehändigt“ und am 22. Mai 1889 dem „Bauinspektor 10 Mark, 20 Pfennig zuzusenden“ seien. Da Maler damals für gewöhnlich die Handwerker mit der abschließenden Arbeit beim Häuserbau waren und zu vermuten ist, daß der Bauinspektor nach Abnahme des Gebäudes bezahlt wurde, muß das Haus wohl mit der Jahreszahl 1889 versehen werden.

Nach bisher bekannter Aktenslage gelten als älteste Wohnhäuser (1873) Friedrichshains die Gebäude Colbestraße 23 und Kinzigstraße 29. Während das eine, bewohnt, zumindest von außen einen ganz passablen Eindruck macht, scheint das andere, unbewohnt, offenbar für die Menschheit verloren.

-nun-

33



34



35



36



Boxhagener Straße

Wallfahrt zu den Hyazinthen

Wissen Sie, wie die Boxhagener Straße zu ihrem Namen gekommen ist? „Nee“, sagt Herr Claus aus der Gryphiusstraße, „ick weeb nur, det se mal bis uff die Frankfurter jing.“ Frau Peters aus der Nummer 104 erinnert sich: „Sie gibt es schon über 100 Jahre, die alte Straße führte bis nach Köpenick.“ Enrico, elf Jahre, überlegt: „hat vielleicht mit Boxen zu tun?“ Hat es nicht. Boxhagen war ein Vorwerk und gehört zu den ältesten Besitzungen der Stadt. Es lag ungefähr dort, wo sich heute der Wismarplatz befindet.

Schon 1288 gehörte der Stadt dort Land – die Boxhagensche Vorderheide. Sie war in Ackerparzellen aufgeteilt, die als „Kaveln (Kavelung = Teilung in Anteile) in dem Buxhagen“ bezeichnet wurden. Später wurde der Acker auf Zeit verpachtet. Da dies aber nicht die gewünschten wirtschaftlichen Ergebnisse brachte, entschloß sich 1786 der Berliner Rat, das Land dem Stadtverordneten Sonntag (daher: Sonntagstraße) in Erbpacht zu geben. Sonntag zahlte einen „Erbpachtkanon“ (Zins) von „600 Thlr.“ zur Hälfte in Gold. 73 Jahre später gelangten seine Erben mit der Zahlung von „12 589 Thlr. 18 Sgr. (Groschen) und 7 Pf.“ in den Besitz des Landes. Um 1771 wollte Friedrich II., daß alle um Berlin herum gelegenen Sandschollen ebenfalls urbar gemacht werden. Deshalb baute man an den hügeligen Sandflächen des Boxhagener Feldweges vier Kolonistenhäuser und siedelte acht böhmische Gärtners-

familien an. Es dauerte Jahre, bis sich deren wirtschaftliche Lage stabilisierte und sie ihre Erträge aus Milchwirtschaft und Gartenbau auf Berliner Märkte brachten. Vor allem Kirschen aus Boxhagen waren bei den Berlinern sehr beliebt.



Doch schon über 100 Jahre vorher war das Gebiet im Osten den Berlinern ein Begriff. Der Boxhagener Feldweg führte bis zur Frankfurter Allee. Er mündete etwa an der Stelle, wo sich jetzt gegenüber das Kino Kosmos befindet. Ging man den Weg Richtung Köpenick, verlor er sich schon bald zwischen üppigen Tulpen- und Hyazinthenfeldern. Das Jahr 1685 gilt als Geburtsjahr der Hyazinthenzucht für Berlin. Französische Emigranten, die sich in der Stadt ansiedelten, hatten die Zwiebeln mitgebracht und schnell herausgefunden, daß sie im Boden um Boxhagen und Rummelsburg besonders gut gediehen. 1740 veranstaltete Zwiebelzüchter David Bouché die erste Hyazinthenausstellung. Und noch von 1840 ist überliefert, daß mit jedem Maiabend eine Hyazinthenverehrung stattfand. Von überall her wallfahrten die Leute zu Fuß und per Wagen nach Boxhagen.

1889 bildete Boxhagen mit Rummelsburg eine selbständige Gemeinde und 1897 stellte man einen eigenen Bebauungsplan für Boxhagen auf. Zuerst entstanden die typischen Miethäuser an der Ringbahntrasse. Um 1905 war Boxhagen vollständig parzelliert. Vom alten Ortskern blieb in der Arbeiterwohngegend nichts mehr übrig.

Bei der Bildung von Groß-Berlin im Jahre 1920 wurde dem Bezirk Lichtenberg dieses Gebiet zugeteilt. Erst seit 1938 gehört es zum Bezirk Friedrichshagen.

■ Boxhagener Straße/
Ecke Kadener Straße,
um 1906

Der Namen - eine Straße

Von 1886/87 bis 1903: Boxhagen beziehungsweise Alt-Boxhagen. Die Straße war ein Bestandteil des bereits im 17. Jahrhundert nachgewiesenen Alten Cöpenicker Weges beim Boxhagen. Die Straße wurde in Alt-Boxhagen umbenannt.

Von 1900 bis 1925: Boxhagener Chaussee. Sie wurde im Adreßbuch erstmals 1900 ausgewiesen. Sie war ebenfalls Bestandteil des Alten Cöpenicker Weges beim Boxhagen.

Ab 1881: Boxhagener Straße. Sie war in früheren Zeiten ein Landweg, der über das Vorwerk Boxhagen von Köpenick nach Berlin führte. 1882 wurde die Straße namentlich im Berliner Adreßbuch ausgewiesen.

1925 wurden die Straßen Alt-Boxhagen und Boxhagener Chaussee in die Boxhagener Straße einbezogen. Mit dem Neuaufbau wurde die Straße 1938 bis zur Warschauer Straße verlängert.

■ Boxhagener Straße,
um 1909





40

Baugeschehen in Friedrichshain



57 Wohnungen im 2. Förderweg

Friedrichshain (cm). Der ehemalige "Abenteuerspielplatz" an der Gabriel-Max-Str./Ecke Boxhagener Straße ist fast vollständig bebaut. Gefördert durch das Land Berlin entstehen dort im 2. Förderweg 57 Wohnungen: 12 Eineinhalb-Zimmer-Wohnungen, 25 Zwei-Zimmer-Wohnungen, 10 Drei-Zimmer-Wohnun-

gen, 5 Vier-Zimmer-Wohnungen und 5 Fünf-Zimmer-Wohnungen. Im Erdgeschoss befinden sich Ladengeschäfte und Büroflächen. Eine Tiefgarage bietet für 36 Pkw-Stellplätze. Insgesamt verfügt das Gebäude über 1.549 Quadratmeter Gewerbefläche und 4.605 Quadratmeter Wohnfläche.

41



42

Mit der Friedenstraße hebt in der Tat ein Reich des Friedens an: Naturfrieden mit grünen Räumen, etwas weiter draußen sogar mit Kartoffelnäckern und Kornfeldern, mit Weißbier- und sonstigen Bierfrieden,... von ganz kleinen Holzbuden an bis zur trotzigen rotgelben Hochburg der Patzenhofer Weltbrauerei. Schließlich... der Frieden der epheumrankten, blumenbunten Kirchhöfe... und das goldbraune Krankenhaus inmitten des Lindenduftes und Fliederatems des Friedrichshaines.

Der Berliner Osten 1930

43



44



45



46



47



48



49



50





Sf



In dem siebengeschossigen Neubau zwischen Friedenstraße und Landsberger Allee entstehen 145 Wohnungen. Dahinter wird ein Platz mit Biergarten gebaut.

600 Millionen fürs Forum Friedrichshain

Friedrichshain – Einkaufen und erholen beim Sport. 145 Wohnungen und 2500 Arbeitsplätze – eine kleine Stadt entsteht rund um die frühere Weingroßkellerei an der Landsberger Allee. Baubeginn für das 600 Millionen Mark teure „Forum Friedrichshain“ ist im nächsten Frühjahr. In drei Jahren soll alles fertig sein.

Los geht's an der Friedenstraße. Von dort ziehen sich ein siebenstöckiger Wohnblock mit Geschäften im Erdgeschoß und daneben ein 100-Zimmer-Hotel wie ein Riegel quer durch das 42 000 Quadratmeter große Baugelände bis zur Landsberger Allee. Dort öffnet sich die geplante Straße zu einem kleinen Platz, auf dem ein gemütlicher Biergarten entstehen soll.

An der Frieden- und Matthias-

straße werden Bürohäuser mit glasüberdachten Innenhöfen gebaut. Die Sportanlage an der Pufendorfstraße wird durch eine Dreifeld-Sporthalle, Kegel- und Bowlingbahn sowie Gymnastikräume ersetzt und von drei Flügeln eines Kontorhauses umschlossen. Dennoch bekommt die im Innenhof gelegene Sporthalle über große Oberlichter Tageslicht. Über den Keller-Gewölben des seit Jahrzehnten stillgelegten Böhmisches Brauhauses wird ein Bürohaus errichtet.

Die denkmalgeschützte Mälzerei wird originalgetreu restauriert. „Im Erdgeschoß könnte ein Restaurant, darüber Architekten-Büros einziehen. Da verhandeln wir noch“, sagt Frank Twesten (31) vom Hamburger Investor Büll & Liedtke.

sk





Der GSW-Rahmen an der Friedenstraße – im rechten Winkel dazu entstehen noch Geschäftshäuser.

Möbelwagen fahren im Sommer vor

Richtkranz an der Friedenstraße / GSW-Wohnungen im 1. Förderweg

Aufmerksam Beobachter entdecken die ersten Konturen des „Forums Friedrichshain“, das zwischen Friedenstraße und Landsberger Allee entsteht. Die Gemeinnützige Siedlungs- und Wohnungsbau-Gesellschaft Berlin (GSW) hat in der Frieden-, via-4-via-Friedrichsberger-Straße, ein Haus mit 40 Wohnungen (Gesamtkosten 33,45 Millionen DM) hochgezogen. Der Richtkranz schwebte Ende Januar in die Höhe, die Möbelwagen der ersten Mieter fahren im Sommer vor.

Aus der Abteilung Bau- und Wohnungswesen des Bezirksamtes war in diesem Zusammenhang zu erfahren, daß sich die GSW im Investitionsvorverfahren gegenüber der Konkurrenz aufgrund ihres überzeugenden Konzepts durchgesetzt habe.

Unter dem Dach der Friedenstraße 94/95 werden jetzt vor allem Drei-Zimmer-Wohnungen ausgebaut, aber auch kleinere. Eine Sechsen-Zimmer-Wohnung ist zweckbestimmt: Dort wird Behinderten betreu-

tes Wohnen ermöglicht. Der Bedarf an derartigen Einrichtungen ist in unserem Bezirk gewaltig.

Die Wohnungen werden gefördert – durch das Land Berlin im 1. Förderweg. Auf Markt und Pflanz heißt das: 39,50 DM mieten pro Monat und Quadratmeter vom Nutzer an Kaltmiete aufgebracht werden, aber nur sieben Mark hat er de facto selbst zu zahlen, 32,50 DM wird an sogenannter Aufwandsbeihilfe zugewiesen. Unberücksichtigt bleiben in dieser Rechnung Bonner Anordnungen, die Zuschüsse zu kappen.

Bezirksstadträtin Martina Albinus-Kloos sagte beim Richtfest, diese Wohnungen können speziell für Friedrichshainer Bürger in Frage, die aufgrund ihrer sozialen Situation „Probleme bei der Suche nach geeigneten, zumutbaren und vor allem bezahlbarem Wohnraum haben“. Im Bezirk sei nicht die Knappheit von Wohnungen das Problem, sondern der Zustand der vorhandenen.

GSW-Geschäftsführer Hans

Alte Davignon nannte es eine bewusste Zielstellung des Unternehmens, einen hohen Anteil an Sozialwohnungen zu sichern und die traditionelle Mischung „Wohnen und Gewerbe“ beizubehalten. Im derzeit entstehenden Objekt Friedenstraße sind knapp 1500 Quadratmeter Gewerbefläche, u. a. für einen Selbstbedienungsmarkt, vorgesehen. Teil des Bauwerkes ist eine Tiefgarage mit 65 Stellplätzen, davon 22, die von der GSW genutzt werden.

Das Wohnhaus Friedenstraße 94/95 ist der erste Teil eines in der Fachsprache als Blockrandschließung bezeichneten Vorhabens, das die Blockdurchquerung bis zur Landsberger Allee einschließt. Neben ihrem eigenen Bau bewirkt die GSW auf dem Nachbargrundstück Friedenstraße 92/93 für die Hamburger Investorengruppe Hüll + Dr. Lindke ein im November in Angriff genommenes Projekt mit weiteren 111 Wohnungen (55 im 2. Förderweg, 56 freifinanziert). Als Fertigstellungszeitraum wird Ende 1996 angegeben.



57



58





Gubener Straße

Name ab

5. März 1874

Früherer Name

Wiesenweg (18. Jh. - 1874)

Detail

Sie war zuvor der Wiesenweg, der erst 1874 für die Bebauung erschlossen wurde. Am 10. April 1964 kam ein Teil der Königsberger Str. zur Gubener Straße.





65

Gubener Straße: Der sogenannte Wiesenweg
1874 aufgeschlossen zur Bebauung, nach
der Stadt Guben an der Neiße benannt.



66



67



68



70



69





74



75



76



77



78



79



Restaurant DA HUA



Original - chin. Spezialitäten



Gubener Straße 35
10243 Berlin

Öffnungszeiten:
täglich von 12.00 - 24.00 Uhr

Tagesmenü

Montag bis Freitags von 12-16 Uhr (außer Feiertags)
Alle Gerichte mit Sauer-Scharf-Suppe (201-212)

- | | |
|--|---------|
| 201. Nasi-Goreng (gebratener Reis a la Indonesisch) | 9,80DM |
| 202. Gebratener Reis "Spezial" | |
| mit Shrimps und versch. Fleisch | 9,80DM |
| 203. Bambi-Goreng (gebratene Nudel a la Indonesisch) | 9,80DM |
| 204. Gebratene Nudel "Spezial" | |
| mit Shrimps und versch. Fleisch | 9,80DM |
| 205. Fisch (süß und sauer) | 9,80DM |
| 206. Schweinefleisch (süß und sauer) | 9,80DM |
| 207. Schweinefleisch Chop-Suey | 9,80DM |
| 208. Hühnerleber mit Zwiebeln | 9,50DM |
| 209. Hühnerfleisch Chop-Suey | 9,80DM |
| 210. Rindfleisch Chop-Suey | 9,80DM |
| 211. Hühnerfleisch gebraten (süß und sauer) | 9,00DM |
| 212. Hühnerbrust gebraten (Curry-Sauce) | 10,00DM |



Für unsere kleinen Gäste (nur für Kinder)

- | | |
|---|--------|
| 220. Gebratener Eierreis mit Hühner- oder Schweinefleisch | 7,00DM |
| 221. Gebratene Nudeln mit Hühner- oder Schweinefleisch | 7,00DM |





83



84



85



86



87

Gubener Str.
l. Gubener Str. 9
o. Gubener Str. 24
r. Gubener Str. 44



88



89



Die Fassadeninschrift – ein Hinweis auf Comenius.

90

Selbstbedienung am Blumenbeet

Kinder fotografierten den Alltag / Jetzt im Comeniushaus

„Alles dreimal und viermal auf-buddeln? Wozu?“ Anne ist elf Jahre alt und hat den Friedrichshainer Hintergrund dieser Frage vornehmlich per Fotoapparat dokumentiert.

Diese Aufnahme und viele weitere waren wochenlang im Rathaus unter dem raumgreifenden Titel „Menschen, Maschinen, Mützen“ zu besichtigen. Eine Dreizehnjährige beobachtet eine alles sparsame Frau bei der Selbstbedienung an der Blumenrabatte in der Karl-Marx-Allee... „Die Mäntelchen“ nannte eine Fünfzehnjäh-

rige ihren Schnappschuß von einer achtlos in die Pflanze geworfenen Puppe...

Jetzt ist die liebevollste Ausstellung, ein wenig verkleinert, im Comeniushaus in der GutsMuths-Straße 49 umgezogen. Freie und öffentliche Träger, zusammengekommen im Arbeitskreis „Kinder im Kiez“, haben sie veranstaltet.

Die Bildautoren, meist aus Friedrichshain, aber auch aus Nachbarbezirken, Individualisten und Zirkelteilnehmer, sind zwischen sieben und 16 Jahre alt. Eine Jury mit Schirmherrschaft

Frank Wilde, dem für Jugend und Familie zuständigen Stadtrat, sowie drei Fotoprofis wählte die Preisträger aus. Erwachsene können sich auf eine Wochenend-Kausfahrt u. U. auf der Havel freuen, die von der Nördlichen Tour und Kane GmbH gesponsert wurde. Auch Kameras, Bücher, Konzert- und Theaterkarten kamen an freudige Besitzer.

Parallel zum Wirken der Jurors begutachteten Kinder die Arbeiten ihrer Altersgefährten. Sie durften rote Punkte für ihre Favoriten vergeben – und diese waren nicht unbedingt mit den

offiziellen Preisträgern identisch. Wilde: „Ich hätte es lieber gesehen, wenn die Meinung der Kinder in das Urteil der Jury eingeflossen wäre. Doch das ging aus Zeitgründen nicht.“

Mitveranstalter Norbert Bönnig, Evangelischer Kirchenkreis Friedrichshain, war überwacht von der starken Beteiligung: „Nicht alle Einsendungen konnten berücksichtigt werden.“ Marianne Schuler vom „Mädchenzirkel“ fand, „daß es sehr schöne Belege dafür gibt, wie kritisch und eigenwillig Kinder ihre Welt sehen.“

91

K & K als Anlaufpunkt

Das Haus „Krisen und Kinder“ gestern eröffnet

FRIEDRICHSHAIN

Gestern wurde das Haus „Krisen und Kinder“ – Erkennungszeichen K & K – in der Gubener Straße 54 übergeben. In dem fünfstöckigen Haus, das völlig erneuert und möbliert wurde, können bis zu 30 Mütter oder Väter mit ihrem Kind vorübergehend wohnen. Jede Familie erhält ein Zimmer, im Souterrain befinden sich die Räume von Sozialpädagogen, das Sprechzimmer des Arztes, ein Besucherraum und ein Zimmer für gemeinsame Veranstaltungen. Im Innenhof soll ein Spielplatz angelegt werden.

Wie Diplom-Pädagogin Manuela Ohnesorge mitteilt, wird die Miete vom Jugendamt bezahlt. Das Gründungsteam des Hauses besteht aus

Fachleuten, die seit vielen Jahren auf dem Gebiet des Schutzes von Kindern, im Jugendamt, in der Familienhilfe und -therapie tätig sind. Sie wollen Familien, die am Scheitern sind, Hilfe zur Selbsthilfe geben. „Ein typischer Fall ist zum Beispiel, daß eine Mutter oder ein Kind zu Hause mißhandelt werden und es nicht geschafft haben, loszukommen und eine bessere Beziehung aufzubauen“, erläutert Manuela Ohnesorge. „Es geschieht auch, daß Mütter oder Väter Probleme mit Drogen haben oder psychisch so labil sind, daß sie im Haushalt alles liegenlassen und die Gefahr besteht, daß ihnen das Kind weggenommen wird. Mancher kommt nach der Haftentlassung nur schwer damit zurecht, sich wieder in eine Familie einzufügen.“

Zu den ersten Bewohnern gehört Julia K. Die 27jährige hatte sich über den Kindernotdienst vermitteln lassen und hofft nun, ihr Leben mit ihrer kleinen Tochter neu ordnen zu können. Zwei Partnerschaften gingen in die Brüche. „Ich habe dramatische Situationen erlebt, man hat mir psychische Gewalt angetan, und ich leide unter Depressionen.“

Einspruch gegen die Nutzung des Hauses legt Baustadträtin Martina Albinus ein. Der Eigentümer habe die Genehmigung für die Modernisierung des Wohnhauses erhalten, aber nicht zum Umfunktionieren für gewerbliche Zwecke. Dazu gehöre, das Gebäude als Herberge zu benutzen. Pro Tag und Person müßten 78 Mark bezahlt werden. Es stimme bedenklich, wenn ein Bauherr unter dem Deckmantel eines begrüßenswerten Anliegens Wohnraum gewerblich nutzt, bevor die zuständige Senatsverwaltung über den Widerspruch entschieden hat.

Heide Schlebeck



K & K in der Gubener Straße.

Foto: Gazett





95

Wie schmeckt fair gehandelter Kaffee?

Der Allerweltsladen „La Tienda“ und die Entwicklungszusammenarbeit

Eine Antwort auf diese Frage und viele Informationen zum Beispiel über Kaffee gibt es im Allerweltsladen „La Tienda“. Der Laden ist ein Projekt der Gesellschaft für solidarische Entwicklungszusammenarbeit e. V. (GSE). Beide haben ihr Domizil in der Gubener Straße 20. Während im vorderen Raum Handwerks aus Indien, Gewürze aus Sri Lanka, „Regenmacher“ aus Chile neben verschiedenen Tee- und Kaffeesorten gehandelt werden, besetzen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im hinteren Büro Projektanträge oder Länderabende vor.

Die GSE ging 1990 in der DDR als entwicklungspolitische Nichtregierungsorganisation aus einer Bürgerinitiative hervor. Aus der Gründungsgeschichte resultiert es, sie insbesondere in den neuen Bundesländern und Ostberlin tätig.

Die GSE richtet ihre Arbeit einseitig auf die Veränderung des Bewusstseins im Norden. Andererseits arbeitet sie partnerschaftlich mit Selbsthilfegruppen in Indien, Tansania, Ghana und Chile zusammen. Sie unterstützt deren Entwicklungsprojekte. Diese Projekte zielen auf eine direkte und nachhaltige Verbesserung der Lebensumstände der Menschen in den betroffenen Ländern.

Durch ihre Öffentlichkeitsarbeit informiert sie über den Verlauf der Projekte und versucht Spenden für



Kommune in Thailand

die Realisierung der Projekte einzuwerben. Ihr aktuelles Projekt ist der Bau von Trinkwasserhochbehältern in einer ländlichen Region von Andhra Pradesh/Indien. Dazu gehört die Installation von wenigstens einem Wasseranschluss pro Straße. Ein anderer Schwerpunkt ist die Bildungsarbeit. Die GSE bietet ihre Unterstützung an, um „Glokalen Lernen“ in den Schulalltag zu integrieren. Schüler erleben den Alltag afrikanischer Kinder nach: beseitigen aus Müll oder erleben Indien vom Kopf bis Fuß.

Seit 1993 werden im Allerweltsladen La Tienda Waren aus fairem Weltmarkt angeboten. Die Erzeugnisse werden direkt über unabhängige Handelsorganisationen bezogen, die eine fairen Preis an die Hersteller zahlen und mit den Erlösen soziale Projekte in den Herkunftsländern fördern. Handelspartner sind vorrangig Selbsthilfegruppen, Frauenkooperativen, Genossenschaften und nationale Minoritäten. Daneben will der Laden durch Kundengespräche auch die Kleinkultur bereichern.

Montag - Freitag 14 - 18.30
Gubener Straße 20
10243 Berlin
Spendenkonto Berliner Bank
530 888 80 00 - BLZ 100 290 00

96



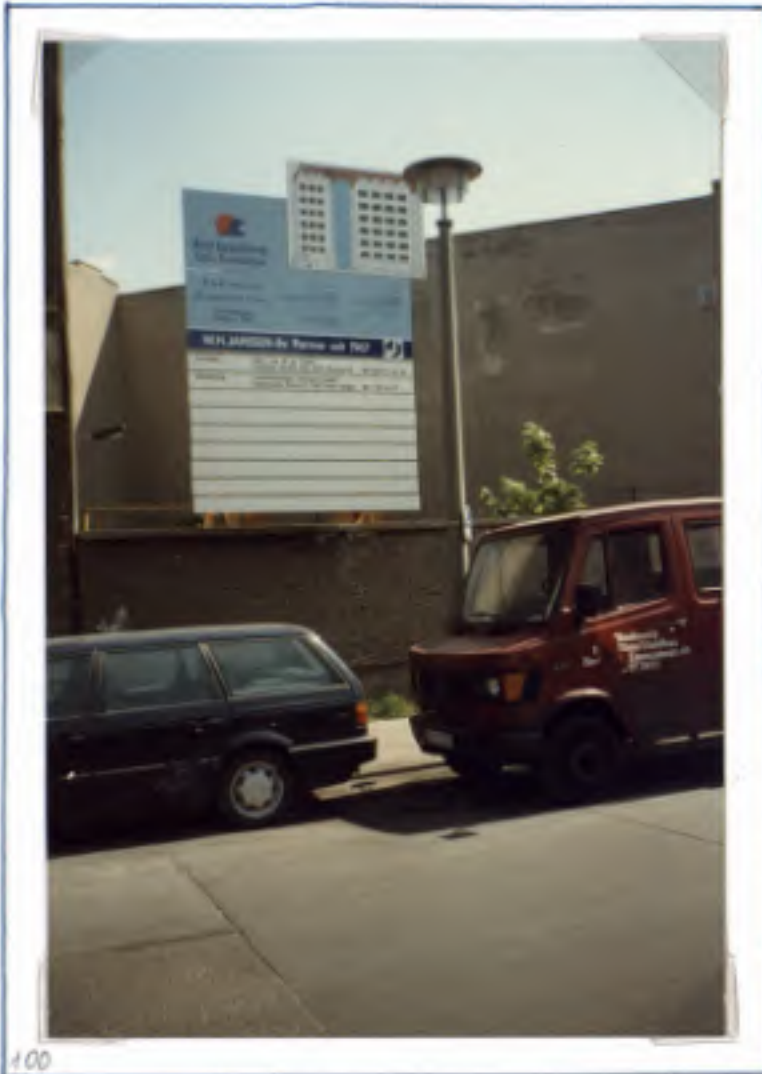
97



98



99



Hotel Upstaalsboom
Berlin-Friedrichshain
Gubener Ecke Kopernikusstr.



101



102



103



104



105



106



107



108



109



110



111



112



113



114

Upstalsboom Hotel Friedrichshain



Gubener Straße 42 · 10243 Berlin
Telefon + Fax (0 30) 4 55 55 22

Friesische
Gastlichkeit im  Berlins

Eröffnung

ab 15. Oktober 1995

85 Komfort-Zimmer
mit DU/WC, Minibar, SAT-TV,
Selbstwahltelefon und
ISDN-Anschluß.
Bistro-Bar, Sauna, Solarium,
Fitness-Bereich

Einschlafsnupperpreis
DM 102,43

im Einzelzimmer oder Doppelzimmer
pro Tag inkl. Frühstücksbuffet.

Jeden Sonntag

friesisch-frisches

Brunchbuffet für DM 10,43
zzgl. Getränke

Schlafen und Schlemmen
im Upstalsboom Hotel
Friedrichshain

Reservierung unter:
Telefon / Fax: 0 30 / 4 55 55 22
von 09.00-19.00 Uhr (außer sonntags)



116

Upstalsboom Hotel Friedrichshain



ab Oktober '95

Berlin



Gubener Straße 42
10243 Berlin

Telefon

Telefax

NEU! 
☎ 0 30 / 2 93 75-0
FAX / 2 93 75-7 77

Upstalsboom Friesische Gastlichkeit

117



118

Eine Postleitzahl als Schnupperpreis

Hotel mit friesischem Ambiente in der Gubener Straße

FRIEDRICHSHAIN

Ostfriesen in Berlin: Das Emdener Unternehmen mit dem ungewöhnlichen Namen „Upstalsboom-Hotel Friedrichshain“ eröffnete am Freitag offiziell seine erste Residenz in der Hauptstadt.

„Ostfriesische Gastlichkeit wird bei uns großgeschrieben“, charakterisiert Hoteldirektor Alexander Westhauer das neue Haus an der Gubener Straße 42. Das sei eine Art Verpflichtung, die mit dem Namen „Upstalsboom“ in Verbindung stehe. Dieses uralte Wort aus der friesischen Sprache beziehe sich auf einen Baum, der früher den Gästen Ostfrieslands zum Anbinden der Pferde diene. Die Gesandten versammelten sich dort zu gemütlichen Geplätscherrunden.

Gemütlich geht es auch im „Hotel Friedrichshain“ zu. 85 Doppel- und Einzelzimmer stehen den Gästen zur Verfügung. Sie sind alle mit hellen Holzmöbeln ausgestattet. Die Farbe der Wände und der Teppichböden ist in rosé gehalten. Volkmar Poppen

und seine Frau Jenni, die zu den ersten Gästen gehören, empfinden „die Harmonie der Farben besonders angenehm“. Sie fühlen sich in dem mit viel Glas verzierten Gebäude sehr wohl.

Lob hat Hoteldirektor Westhauer in den vergangenen vier Wochen oft zu hören bekommen. Während des Probelaufs „testeten“ 1.300 Besucher die Betten, den Fitnessraum, die Sauna und die Bar „Ringelnatz“.

Das Hotel mit seinen zehn Mitarbeitern ist vor allem für Geschäftsreisende gedacht. Von ihnen kann auch der große Tagungsraum für 20 Personen genutzt werden. An den Wochenenden sind Reisegruppen in dem Drei-Sterne-Haus willkommen.

Für diejenigen, die ihren Wohn- oder Firmensitz unter der Postleitzahl 10243 eingetragen haben, gibt es einen besonderen Service: Sie können ab sofort den „Einschlaf-Schnupperpreis“ für jeden Zimmer, unabhängig von der Personenzahl, von 102,43 Mark inklusive Frühstück und Sauna-Benutzung in Anspruch nehmen. (Buchungen unter 2 93 75 0). Steffi Bey

120

Friedrichshain: Im Hotel wird platt gesprochen

FRIEDRICHSHAIN - „Mein, mein“, begrüßt Direktor Alexander Westhauer (30) vom nagelneuen „Upstalsboom“-Hotel (dem ersten in Friedrichshain) die Gäste - da kommt sofort friesische Gastlichkeit rüber. Das gemütliche Drei-Sterne-Haus an der Gubener Straße 42 hat 85 Zimmer (335 Betten), bietet bis Februar „Einschlaf-Schnupperpreise“ im Einzel-

oder Doppelzimmer mit Frühstück für 102,43 Mark pro Tag.

„Dieser Preis ist identisch mit unserer Friedrichshainer Postleitzahl“, erklärt Westhauer. Der Direktor, Türschlüssel und Service-Tafeln haben die Form von friesischen Leuchttürmen. Einige der 40 Mitarbeiter kennen auch Plattdeutsch.

Die geometrisch gemauerten Gar-

dinen und Treppiche kommen von Mexiko, die edlen Lampen und silbergepolierten Bilder aus London, die hellen Kirchholzmöbel aus der Schweiz, Badtassen und Armaturen aus Holland. Alle Gäste können unseren Fitnessraum mit vielen Sportgeräten gratis nutzen, ebenso die Sauna“, sagt Westhauer stolz.

Der schiller Sechsgeschosser aus

weißem silberfarben poliertem Granit und cremefarbener Fassade mit großzügigen Glasfronten gehört zur „Upstalsboom“-Kette, die an der Nordsee über 10 Hotels und Ferienanlagen betreibt.

Das neue „Upstalsboom“ (friesisch: Baum zum Pferde-Anbinden) wurde in nur 13 Monaten gebaut. Kosten: 24 Millionen Mark.

119

Upstalsboom Hotel Friedrichshain Berlin



Upstalsboom Hotel Friedrichshain - Gubener Str. 42 - 10243 Berlin

Gubener Str. 42
10243 Berlin

Herrn
Kurt Bothe
Gubener Str. 29

10243 Berlin

Berlin, den 28.11.1995

Upstalsboom-Häuser gibt es auf den Inseln
Borkum, Norderney, Baltrum, Langeoog, Spiekeroog,
Wangerooge, Usedom,
in Horemersiel-Schilling, Dangast, Bad Zwischenahn,
Ditzum, Greetsiel, Emden sowie in Magedburg und
Berlin.

Ihr Schreiben vom 22.11.1995

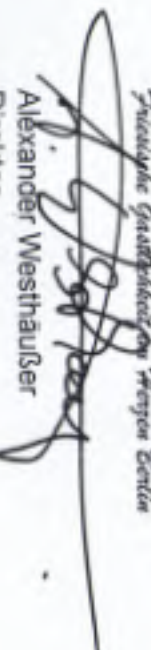
Sehr geehrter Herr Bothe,

zunächst möchte ich Ihnen persönlich für Ihr oben genanntes Schreiben danken. Um Ihre Dokumentation zu vervollständigen, zumindest einen kleinen Teil dazu beitragen zu dürfen, übersende ich Ihnen ein Freizeitmagazin mit persönlicher Widmung und die Sonderveröffentlichung des TAGESSPIEGEL, die anlässlich unserer Eröffnung am 17.11.1995 erschienen ist. Gerne würde ich Ihre Dokumentation kennenlernen, da wir daran interessiert sind eine enge Bindung zwischen den Friedrichshainern und unserem Hotel herzustellen.

Mit den besten Wünschen und Grüßen von Haus zu Haus, verbleibe ich
mit freundlichen Grüßen

Upstalsboom Hotel Friedrichshain

Freizeitmagazin Freyer Berlin


Alexander Westhäuser
Direktor



122



124



123



125

Friesische Lebensqualität an der Frankfurter Allee

Die Ostfriesen kommen...

Wundern Sie sich nicht, wenn Ihnen am nächsten Wochenende ein fröhliches „Moin, Moin“ entgegen schallt. Denn am 12. und 13. April werden die Ostfriesen-tage auf der Frankfurter Allee gefeiert.

Friedrichshain (bs). Unter dem Motto „Die Ostfriesen kommen... und bringen freundliche Nachbarn mit“ können die Berliner am Wochenende friesische Lebensqualität schnuppern. An der Frankfurter Allee 5-7 bieten sieben Schlemmerbuden und ein Bierwagen Spaß und Unterhaltung. Für die Partystimmung auf dem Straßensfest sorgen norddeutsche Folklore und ein Shanty-Chor, der bekannte Seemannslieder zum Besten gibt. Außerdem wird „richtig lupenreiner Jazz gespielt“, versichert Alexander Westhüß, Direktor des „Upstalsboom-Hotels“ an der Gubener Straße in Friedrichshain. Das Hotel, mit Sitzungsraum in Erdgeschoss, ist neben den ostfriesischen Fremdenverkehrsverbänden Minororganisator der Festschicht. Im vergangenen Jahr war Magdeburg Veranstaltungsort der „tollen Tage“. Und das mit großem Erfolg.



Das Upstalsboom an der Gubener Straße bietet dem Gast einen hohen Standard. Foto: Ups

Wer schon immer wissen wollte, wie die kleinen Schiffe in die Flasche kommen, kann den Buddelschiff-Herstellern über die Schulter sehen. Und ein Knotenmacher verrät Tricks, wie man die verwickelten Seemannsknoten knüpft. Die Schlemmerbuden bieten kulinarische Besonderheiten aus dem Norden: Ammerländer Schinken, Räucheraal und Buchweizenpfannkuchen werden dem Besucher angeboten. Übrigens kann man an diesen zwei Tagen auch eine Menge gewinnen: Eine Tombola garantiert tolle Preise, von einer Woche in einer Upstalsboom-Ferienwohnung für vier Personen bis zu attraktiven Wo-

chenendreisen zu zweit ins Ostfriesische.

Wer nicht gewillt... nicht traurig sein. An den Ständen der Fremdenverkehrsverbände kann man sich schon jetzt über einen Urlaub an der friesischen Küste informieren.

Die friesischen Besucher werden ihr Quartier übrigens im „Upstalsboom“ beziehen. Das gemütliche 3-Sterne Garni-Hotel an der Gubener Straße 42 in Friedrichshain bietet neben 85 Zimmern, Sauna, Solarium, Fitness- und Tagungsraum auch einen Kosmetik-Service an. Die gemütliche Ringelste-Bar lädt den dursigen Gast zum Verweilen ein.

Als besonderes Angebot für die Friedrichshainer Bürger bietet das Hotel ein „Postleitzahl-Zimmerpreis-Angebot“ an. Wer beispielsweise die Postleitzahl 10245 hat, zahlt 102,45 Mark, egal ob er ein Doppel- oder ein Einzelzimmer bucht. Ein reichhaltiges Frühstücksbüfett sowie Fitness- und Saunabesuch sind selbstverständlich im Preis enthalten.

Wenn Sie mehr über das Upstalsboom oder die Ostfriesen-tage am 12. und 13. April erfahren möchten, rufen Sie unter ☎ 293 75-0 an. Also, bis dann und „Moin, Moin“ auf der Frankfurter Allee.

DIE OSTFRIESEN KOMMEN...

...und bringen freundliche Nachbarn mit!



Am 12. und 13. April

12. 04. von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr

13. 04. von 10.00 Uhr bis 14.00 Uhr

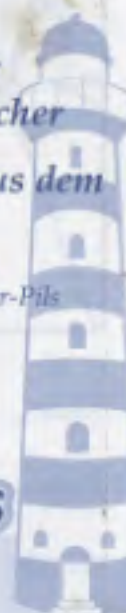
Mit:
norddeutscher Folklore
Jazz-Musik
Clownsgruppe für Kinder
Buddelschiff- und Knotenmacher

Kulinarische Besonderheiten aus dem Norden:

Ammerländer Schinken, Räucheraal,
Buchweizenpfannkuchen und das echte Jever-Pils



Jede Menge
Urlaubsinfos



DAS BUCHEN VON HOTELZIMMERN MIT attraktiven FIRMENPREISEN KANN SCHON MAL SEHR SCHNELL INS AUGE GEHEN!

Das muß nicht sein!

**Upstalsboom
Hotel Friedrichshain**

... und Sie sparen sich den leidigen Blick auf die Reisekostenabrechnung!

Sie haben noch Fragen oder möchten buchen?

Faxen Sie oder rufen Sie einfach an:

Telefon (030) 29 37 50

Gubener Straße 42

10243 Berlin

Telefax (030) 29 37 57 77



Moin, moin: Friesen-Grüße für die Gäste



KURIER auf dem Tisch, CD in der Hand - so moderiert Hotel-Direktor Alexander Westhäufer (gr.F.) im Studio des „Upstalsboom“-Hotels (oben), macht auch witzige Interviews mit Maskottchen „Edgar Eigelb“ (rechts).

Fotos: Eichel



Hotel-Radio aus der Wäschekammer

FRIEDRICHSHAIN - Er ist Hoteldirektor und Radio-Moderator in einem: Alexander Westhäufer (30). Der Chef des „Upstalsboom“, eines 134-Betten-Hotels im Friesen-Stil (Gubener Straße 42), begrüßt seine Gäste nicht nur mit „Moin, moin!“ und Musik über den eigenen Hotelsen-der „Shantie“. Er versorgt sie außerdem mit Informationen, Nachrichten und Tips.

„Damit habe ich Beruf und Hobby unter einen Hut gebracht - den Gästen gefällt's, und mir macht's Riesenspaß“, strahlt Westhäufer. Er galt schon während der Schulzeit als DJ-Stimmungskanone. So hat er sich mit Billigung der „Upstalsboom“-Kette im ehemaligen Wäscheraum (9 qm) auf der dritten Etage ein Studio eingerichtet.

Dafür brachte Westhäufer von daheim CD-Player, Ta-

pedecks, Mikrofone, Mischpult, Plattenspieler, rund 200 CDs, 50 LPs und Dutzende Singles mit. So produziert er hier jede Woche ein neues Musik- und Info-Band. „Ich mische den Sound der 70er, 80er und 90er Jahre mit aktuellen Tips zu Veranstaltungen, Kino, Ausstellungen - der KURIER ist eine wahre Fundgrube.“

Die Gäste bekommen den Moderator dezent per Lautsprecher in Foyer, Treppen-

haus, Sauna, Fitnessraum und auf den Fluren zu hören. „Ab 1. September geht ein Gewinnspiel über den Sender, wobei die Zimmernummern gleichzeitig die Lottozahlen sind - als Preise winken Souvenirs.“

Witzig auch die „Schlaf-schnupper-Preise“. Das Einzel- oder Doppelzimmer mit Frühstück kostet 102,43 oder 102,47 Mark - identisch mit den Friedrichshainer Postleitzahlen. sl



Die Hüllen sind gefallen

Beim Upstalsboom Hotel Kopernikus sind die Hüllen gefallen - in frischen und freien Farben präsentiert es sich dem Umfeld. Unmittelbar neben dem „alten“ Upstalsboom gelegen, das selbst gerade 18 Monate jung ist, wird sich die ostfriesische Unternehmensgruppe Janßen nunmehr im 3-Sterne-plus-Bereich des Berliner Hotelmarktes etablieren. Die Vorbereitungsarbeiten laufen auf Hochtouren, und auch die Einstellungen der neuen Mitarbeiter gehen zügig voran. Die ersten Zimmer haben bereits ihr Outfit bekommen.

Seit 1. Januar ist Stefan Terhorst Verkaufsleiter - für beide Upstalsbooms. Der Berliner, Jahrgang 1962, hatte bis Ende 1996, in verschiedenen 4- und 5-Sterne-Hotels gearbeitet (unter anderem in New Orleans und London), zuletzt im Grand Hotel Berlin.

Verkaufsleiter Stefan Terhorst zeigt sein künftiges, nunmehr unverhülltes Produkt. Text & Foto: Udo Rölling

130



131



132



133

Noch mehr Friesische Gastlichkeit
Im ♥ Berlins

NEU

Das
Upstalsboom Hotel Kopernikus

mit seinem Restaurant

Friesendeel

hat nun seine Pforten geöffnet und erwartet Sie.
Erleben Sie Friesisch-frische Küche
in gepflegter Atmosphäre.

NEU

Für die Eröffnungswochen bieten
wir unsere großzügig-komfortablen
Zimmer zu unserem Einschlaf-
schnupperpreis von **DM 102,43** an.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



UPSTALSBOOM Hotel Kopernikus Tel.: 030-29 37 58 00
Kopernikusstraße 36 Fax: 030-29 37 58 88
10243 Berlin

134



135





136

Das Glashaus
Geschäfts- Büro u. Wohnhaus
Gubener Straße Ecke Torellstr.



137



138



139



140



141



Neues Zuhause auf zwei Etagen im Glashaus an der Gubener Straße

Ein architektonisches Schmuckstück nimmt Gestalt an: So werden schon Mitte 1996 Mieter in der Gubener Straße in Berlin wohnen. Das Geschäfts-, Büro- und Wohnhaus, das an der Ecke Torenstraße

in Friedrichshain entsteht, bietet unter anderem im Dachgeschoß mehrere zweigeschossige Maisonette-Wohnungen an. Dazwischen werden Büroräume entstehen. Im Erdgeschoß sollen Einzelhändler

neue Läden eröffnen. In einer Tiefgarage finden 32 Autos Platz. Die Fassade aus Stahl und Glas sorgt für helle Räume, durch das Glasdach dringt das Licht bis tief in die Eingangshalle. Foto: Phidias

142



143



144



145



146



147





151



152



153

Diplomingenieur-Architekt
Carlos Zwick
Architekt des Glashauses
Gubener Str. Ecke Torellstraße



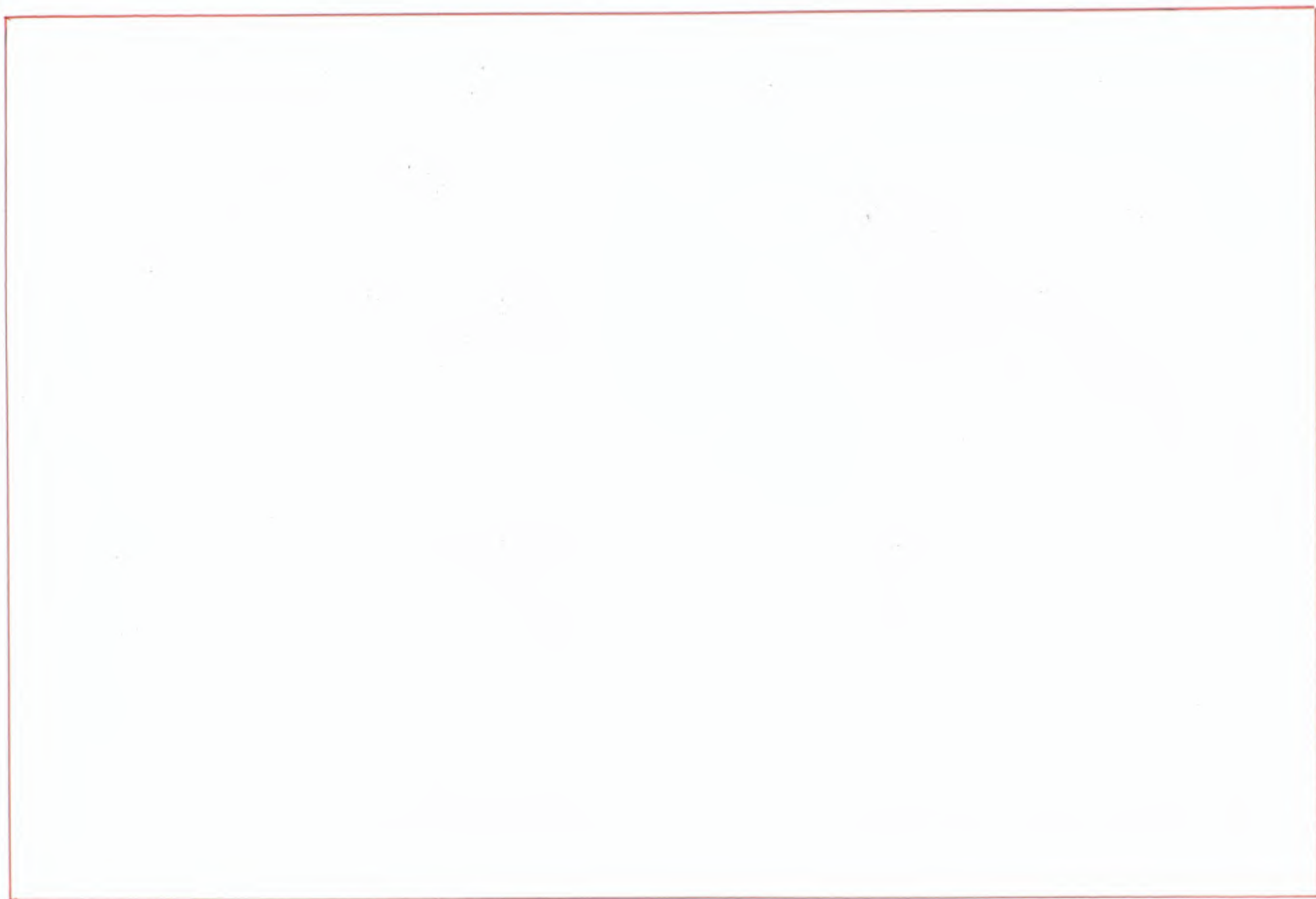
154



155



156



Der „Comeniushof“ – neu an alter Stelle

Ein interessanter Bau entsteht an der Gubener Straße

Viel Phantasie müssen Sie mitbringen, wenn Sie vor der Gubener Straße 47 stehen und sich vorstellen sollen, daß auf einem Areal, das bis zur Kopernikusstraße 35 und der Grünberger Straße 24 reicht, Ende 1997 das Gewerbezentrum „Comeniushof“ fertiggestellt sein soll.

Wohnen und arbeiten im Kiez – genau an dieser Stelle wurde um die Jahrhundertwende (unter damaligen sozialen Verhältnissen) der Traum vieler Leute verwirklicht, nämlich: Wohnen am Blockrand, Gewerbeansiedlung

im Innenraum. Bereits damals war der Name „Comeniushof“ geläufig; Lampen wurden dazu hergestellt.

Der zweite Weltkrieg ließ von dieser Friedrichshainer Ecke nichts übrig. Wie das Gelände heute aussieht, sieht Garagen, heruntergekommenere Baustelleneinrichtungen, ein abgewandenes, aber dennoch denkmalgeschütztes Fabrikgebäude und Wohnhäuser, deren Sanierung wartet.

Die Grundstücksentwicklungsgesellschaft der Landeshauptstadt Ber-

lin will nun, ausgestattet mit Fördermitteln des Bundes und des Landes Berlin und in Abstimmung mit dem Bezirk, das traditionelle Miteinander von Wohnen und Arbeiten im Kiez neu beleben. Vorwiegend Neugründer und Firmen mit innovativen Produkten werden angesiedelt.

Besonders anerkennenswert ist die Absicht, in der alten, jedoch völlig neuzeitgestalteten Fabrik eine Behindertenwerkstatt mit etwa 240 Plätzen, 50 Betrieben und einer zusätzlichen Fördergruppe anzusiedeln.



Eine alte Fabrik soll nach vollständiger Sanierung zur Werkstatt für Behinderte werden.

157



158



159



160



161

Der künftige Comenushof orientiert sich an Traditionen

Wohnen und Arbeiten wieder unter einem Dach

Wohnungen und Arbeitsstätten in unmittelbarer Nachbarschaft sehen die Pläne für das Gelände des Comenushofes zwischen Gubener Straße 47 und Kopernikusstraße 35 vor.

Wer heute, von der Gubener Straße kommend, die weiträumige Fläche betritt, schaut auf Weißblechgaragen, Gerümpelhaufen, auf leerstehende Werkstätten und Schuppen. Ein paar Kinder spielen rund um einen demolierten alten Eis-Wagen. Nur die gelegentlichen An- und Abfahrten von Lieferautos einer Sanitärfirma deuten auf die einstige Bestimmung der Gegend hin. Denn als um die Jahrhundertwende das Gebiet um die Warschauer Straße nach den Plänen von James Hobrecht bebaut wurde, dominierte ein spezielles Prinzip: Wohnungen im Vorderhaus (dazu Geschäfte im Erdgeschoss), in Seitenflügel und Quergebäude, fünfgeschossige Gewerbehäuser mit teilweise eigenen Innenhöfen in der Mitte der Blocks.

Auf der Parzelle Gubener Straße 47 gab es den Comenushof. Er wurde im 2. Weltkrieg stark zerstört und nicht wieder aufgebaut. Noch benötigt man viel Phantasie, um sich inmitten der heruntergekommenen Häuser und Höfe eine ordentliche Perspektive für dieses Sanierungsgebiet vorzustellen. Mit

Fördermitteln von Bund und Land will die LBB Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH am einstigen Comenushof für ein traditionelles Nebeneinander von Wohn- und Gewerbebereichen sorgen. Jochen Jentsch,

der unter anderem die Sporthalle in Hohen-schönhausen entworfen hat, ist der Architekt. „Mit einem modernen Gewerbestruktur, ergänzt durch Grünanlagen, wird die Gubener Straße 47 ein völlig neues Gesicht erhalten. Dagegen werden das Wohnhaus und das Fabrikgebäude in der Kopernikusstraße 35 umfassend modernisiert. Von der Kopernikusstraße aus wird eine Gewerbestraße als Einbahnstraße durch das Gebiet führen. In einer Tiefgarage wird es 80 bis 90 Parkplätze geben.“

Das Fabrikgebäude, in das eine Behindertengewerkstatt mit 240 Arbeitsplätzen einzubauen wird, steht unter Denkmalschutz. Vor allem die Gestaltung der Fassaden und Fenster wird den Bauleuten viel Kopfzerbrechen bereiten. Ebenso das hohe Grundwasser in der Gegend sowie die Anbindung an

die Nachbargrundstücke. Etwa 20 Familien wohnen noch in der Kopernikusstraße 35. Ihre Wohnungen erhalten Komfort und einen veränderten Grundriss. Weil die Belastungen während der Bauarbeiten unzumutbar sind, wer-

lungsgesellschaft. „Wir haben mit allen betroffenen Mietern mindestens einmal gesprochen. Einige möchten unbedingt in ihre Wohnungen zurück, andere möchten in ihrem Alter nicht mehrfach umziehen. Über Details der künftigen Miete ist noch nichts bekannt, aber ich denke die Erhöhungen liegen deutlich unter drei Mark je Quadratmeter.“ Die Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt verläuft „wirklich zufriedenstellend“. Baustadträtin Martina Althaus-Klous (parteilos, für PDS) sieht das ähnlich: „Erstmals in Friedrichshagen verbindet das Vorhaben Wirtschafts- und Stadtentwicklungsziele bei der Schaffung von Gewerbeflächen für klein- und mittelständische Unternehmen im Sanierungsgebiet. Die gute Zusammenarbeit mit der Entwicklungsgesellschaft sollte beispielsweise für andere Projekte sein.“

Nach groben Berechnungen, so Günter Fischer, könnten die Mieten für die Gewerbeflächen um 15 Mark und für Büros zwischen 18 und 20 Mark liegen. Der Beginn des komplexen Baus, der zugleich von der Gubener und der Kopernikusstraße aus zum inneren des Kiezes erfolgen soll, ist für Mitte 1998 vorgesehen. Ende 1997 sollen Neubau und Modernisierung beendet sein.



Das alte Fabrikgebäude steht unter Denkmalschutz. Künftig wird hier eine Behindertengewerkstatt mit 240 Arbeitsplätzen untergebracht sein.

162



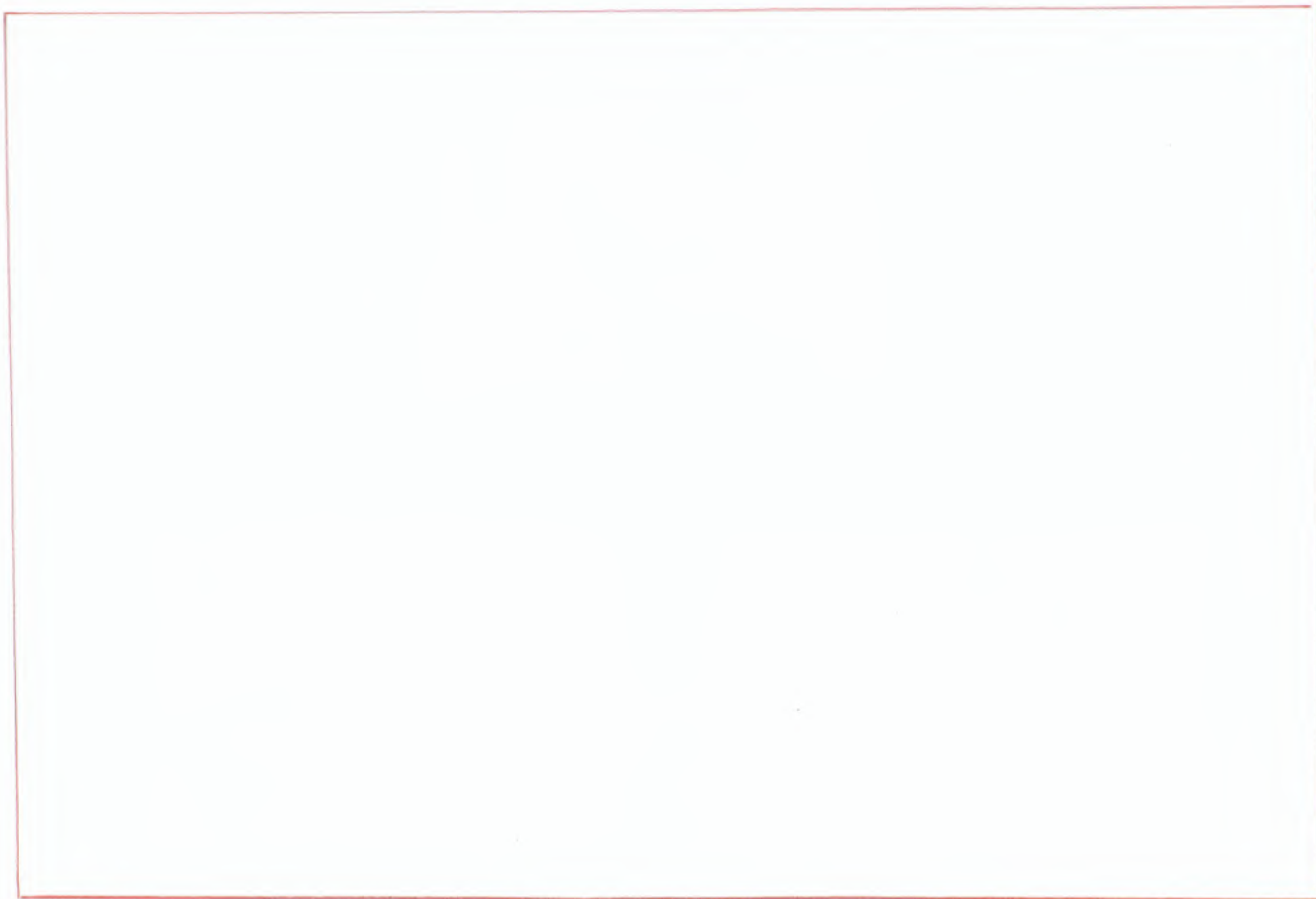
163



164



165



Landsberger Allee

Name ab	1. März 1875
Name bis	6. April 1950
Name erneut ab	31. Januar 1992
frühere Namen	Landsberger Chaussee (um 1854 bis 1875) Landsberger Straße (16. Jh. bis 1950) Leninallee (1950 - 1992)
	Wegweiser zu Berlins Straßennamen Friedrichshain

166



BERLIN

Landsberger Platz - Ecke Landsberger Straße

167



Abb. 50. Müllerhäuschen.

168



169



Landsberger Allee - Ecke Friedenstraße, um 1925

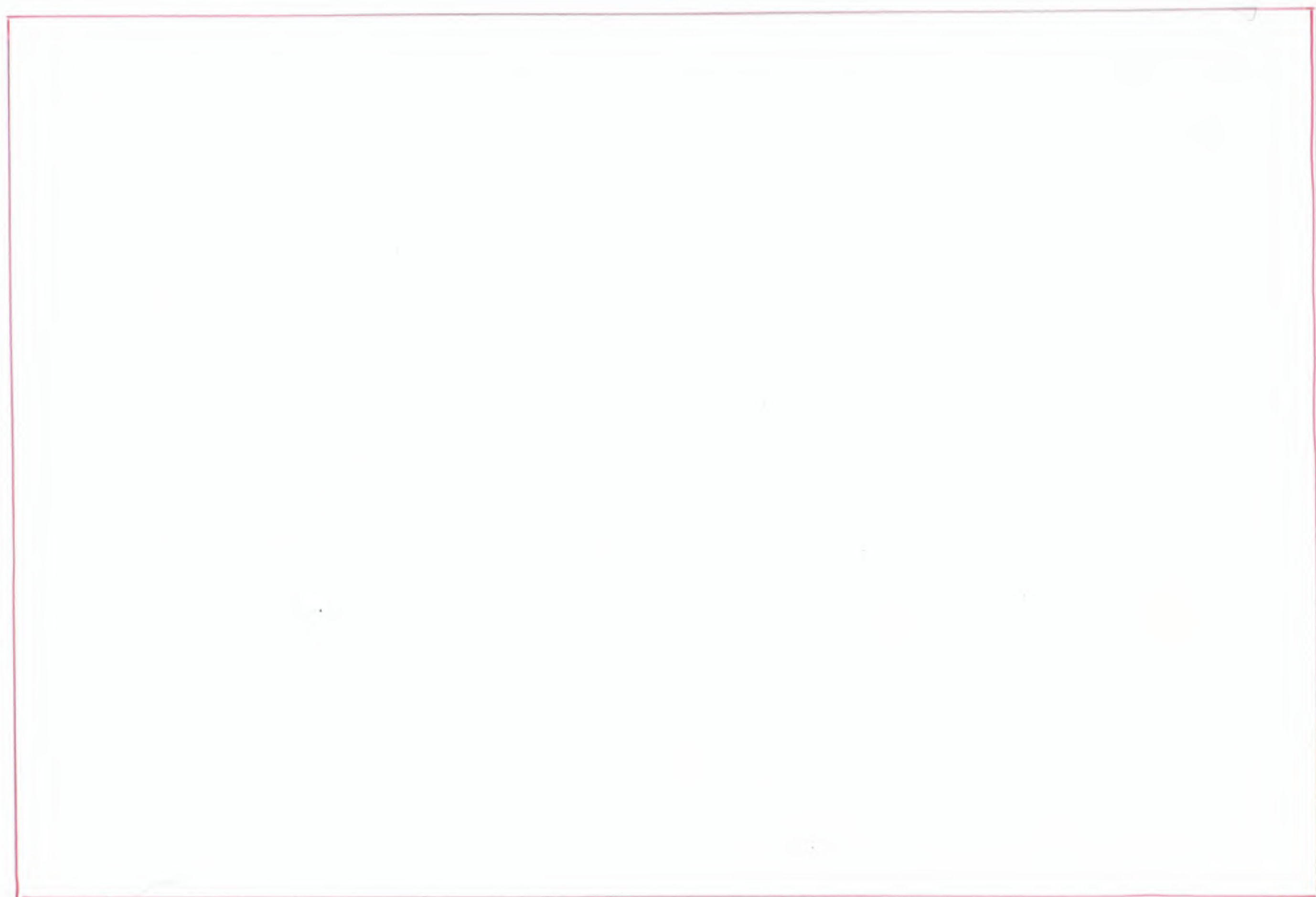
170



171



172



„Landsberger“ statt Leninallee

Vom 31. Januar an gibt es keine Leninallee mehr. Die Straße heißt dann wieder „Landsberger Allee“. Das beschlossen die Verantwortlichen der Bezirksämter Lichtenberg, Friedrichshain, Prenzlauer Berg, Hohenschönhausen und Marzahn. Die Rückbenennung gilt in allen Bezirken vom gleichen Tag an. eb

173



174



175



176

Ab morgen wird die Leninallee wieder Landsberger Allee heißen. Fast 200 Schilder mit dem neuen Namen müssen angebracht werden – soviel wie an keiner anderen Straße der Stadt. Denn mit 14,4 Kilometern ist die Leninallee die längste Straße in Berlin. Auf ihrem Weg vom Zentrum bis zum Stadtrand durchquert sie immerhin fünf Bezirke. Die Leninallee ist zugleich eine der wichtigsten Verkehrsadern der Metropole.

Doch das sind die einzigen Superlative, mit denen sie aufwarten kann. Zu einer beliebten Planier- oder Einkaufsmesse ist die Allee nie geworden. Auch zu einer namhaften Architektur hat sie es nie gebracht. Dennoch können bemerkenswerte historische Gebäude damit rechnen, wiederentdeckt zu werden. Investoren wittern Morgenluft.

Hier war der Heerweg nach Alt-Landsberg

Die Landsberger Allee, einst Landsberger Chaussee, war einst der alte Heerweg nach Alt-Landsberg unweit von Strausberg. Sie erhielt ihren Namen mit einer „Allerhöchsten Cabinets-Ordre“ vom 1. März 1875. 75 Jahre später, am 22. April 1950, wurde sie auf Beschluß des Magistrats von Groß-Berlin in Leninallee, der Landsberger Platz in Leninplatz umbenannt. Die Tageszeitung „Tägliche Rundschau“ berichtete von einer Massenkundgebung, auf der Bürgermeister Arnold Gohr der Berliner Bevölkerung zurief: „Die Umbenennung dieses Platzes und dieser Straße sollen das Symbol der Dankbarkeit für die Hilfe sein, welche die Sowjetunion der Stadt Berlin und dem deutschen Volk angedeihen ließ.“ Auf der Tribüne standen auch Ministerpräsident Otto Grotewohl und sein Stellvertreter Walter Ulbricht.

177



178



179



Trotz High-Tech-Säule (links): Die geübtesten Reklame-Tornen des Herrn Litfaß sind nicht totzukriegen. Foto: Olm

Zu Ehren von Litfaß und Mendiburu

Im Bezirk Friedrichshain wurde eine High-Tech-Reklametonne eingeweiht

Der Berliner Buchdrucker Ernst Theodor Amundus Litfaß wäre gestern 179 Jahre alt geworden. Kein rundes Jubiläum zwar, doch widerfuhr dem Erfinder der nach ihm benannten Säule eine späte Würdigung: An der Ecke Landeberger Chaussee/Petersburger Straße wurde 13.38 Uhr im strömenden Regen eine High-Tech-Variante seiner typisch berlinerischen Reklametonne eingeweiht. Von innen beleuchtet. Ein „zeitgemäß-modernes Stadtmöbel, das in der deutschen Metropole internationale Maßstäbe setzt“, wie seine Schöpfer von der Spandauer Familien-Firma Wall unter Hinweis auf Bonner Umzugs-Pfäne behaupten.

Ein politisches Ereignis also. Deshalb war auch Friedrichshains Bürgermeister Helios Mendiburu (SPD) erschienen, um die Säule, auf der eine kleine Nixe Reklame für Bade-

schaum macht, mit nassen Haaren und Tropfen auf der Wange, feierlich der Öffentlichkeit zu übergeben.

Gäbe es Mendiburu nicht, dann hätte das Werbeunternehmen mit der guten Geschäftsnase einem treuen Kunden weniger. Der Ratshauschef erregte bereits den Groß des Senats, als er – an der Berliner Stadtreinigung (BSR) vorbei – vor seinem Amtssitz eine beschriftete, automatische Wall-Toilette eröffnete. Daß Betriebsassessor Herwig Haase (CDU) sah darin eine unerlaubte Konkurrenz gegenüber der BSR und verlangte, den Mendiburu-Wall-Vertrag zu annullieren. Was den Bürgermeister veranlaßte, erstens seine Rechtsabteilung in den Ring zu schicken, zweitens gegen den Senator zu wettern: „Haase bringt es fertig, unsere Behühöfe umzubeneden, ohne uns vorher zu fragen. Wenn er außerdem alle öffentlichen

BSR-Toiletten in Friedrichshain instandsetzt und wieder eröffnen ließe, dann wäre uns wehler. Vorerst aber bleibt uns nichts anderes übrig, als uns selber zu kümmern.“

Seniorchef Hans Wall ist Mendiburu dankbar für diese konsequente kommunalpolitische Haltung. Zumal einige andere Ost-Bürgermeister, mit denen er auch ins Geschäft kommen wollte, einen Rückzieher machten, nachdem ihnen die Betriebsverwaltung Ärger angedroht hatte. In Anerkennung der Friedrichshainer Kooperationsbereitschaft gab die Firma Wall ihrem neuen Stadtmöbel-Produktionskonzept den Markennamen „Helios“.

Es wurde neben Litfaß – wenige Monate vor den Kommunalwahlen – auch Mendiburu auf besondere Weise geehrt.

Rolf Liebold

180



181

Facharztensemble unter zwei neuen Dächern

Mediziner zogen und ziehen um – quer über die Landsberger Allee / Freundliche, helle und luftige Atmosphäre

Das Ärztehaus Friedrichshain hat seit Anfang Mai ein neues Domizil gefunden. Etwa die Hälfte von rund 40 Fachärzten zog aus der alten Poliklinik quer über die Straße in die Landsberger Allee 44. Aber auch die noch verbliebenen Praxen kennen ihr Umzugsdatum: Ab Herbst 1996 heißt ihre neue Adresse, vorausgesetzt, die Besuche halten die Termine, Mathiasstraße 7. Dann ist das ehemalige Schweserhaus – das war vornehmlich Personal aus Vietnam untergebracht – bezugsfertig und das Ärztehaus unter zwei neuen Dächern vereint.

Die Grundstücke und die Immobilien wurden vom Land Berlin gekauft. Finanziert wird das über einen geschlossenen Immobilienfonds, dessen Anteile von den in beiden Häusern tätigen Ärztinnen und Ärzten gehalten werden.

Prof. Dr. Joachim Berndt, einer der drei Geschäftsführer der Verwaltungsgesellschaft des Ärztehauses, und die Augenärztin Dr. Waltraut Wimmer, eine der beiden Geschäftsführerinnen des geschlossenen Immobilienfonds, sind überzeugt: „Für die Friedrichshainer können wir jetzt noch mehr tun.“ Sie sehen vor allem als Vorzug an, daß in dem quasi neuen Doppelhaus sämtliche



Anfang Mai, die Bauarbeiten waren noch nicht abgeschlossen, gewährte das Ärztehaus Friedrichshain an der Landsberger Allee, vis-à-vis der ehemaligen Poliklinik, einen unverstellten Blick auf sein Äußeres.

Facharztpraxen (zum Teil innerhalb einer Disziplin noch verstreut) vorweisen sein werden, auch die bisher so schwerlich vermeintliche Orthopädie.

Unvorhergesehene Fachleute vertreten die Auffassung, daß der ärztliche Einzelpraxis wohl kaum die Zukunft gehört. Prof. Berndt findet es gerade an

der diesem Gesichtspunkt sinnvoll, „daß mit der Struktur des Friedrichshainer Ärztehauses bewußt an die bewährte Poliklinik der DDR angeknüpft wird.“ Allerdings hat sich vieles gegenüber vergangenen Zeiten im positiven Sinne verändert – biete nicht nur die Stellung des Arztes, der jetzt in eigener Praxis auch sein wirtschaftliches und damit finanzielles Ergebnis beeinflusst. Dagegen waren Polikliniken staatlich subventioniert. Berndt: „Weniger Leute leisten mehr, weil wir uns umsetzen, dem Patienten nicht dienende Pseudoschäftigkeit nicht leisten können und wollen.“ Prof. Dr. Wimmer weist darauf hin, daß im Ärztehaus ausschließlich gestandene Fachärzte anzutreffen sind, die für die Qualität ihrer ärztlichen Leistung bürgen.

Wer die langen, bisher ausgestatteten Wartgänge der alten Poliklinik in Erinnerung hat, erfindet sich jetzt der freundlichen, hellen und luftigen Atmosphäre des rekonstruierten und aufgestockten Baus ganz besonders. Prof. Berndt ist Realist genug, um einzukalkulieren, daß in der Startphase noch nicht alles wie auf Gumpipollen gleichen wird, aber er setzt auf das Verständnis der Patienten: „Viele haben sich

schon in der Umbauphase sehr dafür interessiert“, wirft Dr. Wimmer ein.

Neben neuen medizinischen Einrichtungen wartet das Ärztehaus-Ensemble künftig mit erleichterten Serviceleistungen für die Besucher auf. So sollen Gentleautomaten aufgestellt und später eine Kantine eingerichtet werden. Neben der Apotheke, die ebenfalls umzieht, werden Fachgeschäfte für optische und akustische Hilfsmittel, für medizinische Kosmetik und Sanitätsartikel ihre Dienste anbieten.

D. W.

Ein modernes OP-Zentrum entsteht ab 1996

Anstelle der ehemaligen Poliklinik des Krankenhauses Friedrichshain soll ab Ende 1996 ein Untersuchungs- und Behandlungszentrum gebaut werden. Das befristete Gesundheitszentrum Damer Hildebrandt. In dem modernen Bau sollen u. a. sämtliche Operationssäle des Krankenhauses unterkommen. Bis Herbst des kommenden Jahres praktizieren an diesem Ort noch Mediziner des Ärztehauses Friedrichshain.



183

Verfrühter Umzug

Das Ärztehaus Friedrichshain ist umgezogen. Und zwar in ein neues Gebäude, in dem die Bauarbeiten noch in vollem Gange sind. Was ich dort am 30. Mai erlebte, kommt mir wie ein Alptraum vor. Ein kleines Wartezimmer für vier Ärzte. Das kranke Bein ausstrecken geht nicht. Wer aufgerufen wird, muß sowieso schon über Gehstützen und andere Wartende klettern. Für alte Menschen unzumutbar. WC noch nicht vorhanden. Wer Urin abgeben muß, bekommt einen Eimer zugewiesen. Kabinen gibt es nicht mehr. Der Baulärm nervt, Computer streikt. Es zieht von oben bis unten. Da hätte man das neue Haus gleich ins Freie verlegen können. Das alte Haus steht übrigens ungenutzt da. Warum hat man die Ärzte nicht im alten Haus lassen können, bis die Bauarbeiten abgeschlossen sind? Wer diesen überreilten Umzug angeordnet hat, soll sich einmal zwei Stunden ins Wartezimmer setzen, 1,80 m groß sein und ein krankes Knie haben. Die Leidtragenden sind zuletzt auch die Ärzte, denn die Patienten werden wegbleiben.

Erik Schulz, Friedrichshain

184



An der Landsberger Allee (Friedrichshain) wird ein Altbau zum Ärztehaus umgebaut.

Streit ums Ärztehaus

FRIEDRICHSHAIN - Hickhack um das künftige Ärztehaus des Bezirkes: Ärzte-Sprecher Dr. Wolf-Dieter Purfürst (54) wirft Baustadträtin Martina Albinus (parteilos) „Prinzipienreiterei“ vor. Grund: Das Bauamt lehnte einen Bauvorantrag für das Ärztehaus ab. Purfürst: „Frau Albinus ist beleidigt, weil der Senat uns ein Grundstück verkauft hat, ohne den Bezirk zu fragen.“

Hintergrund: Weil das Krankenhaus Friedrichshain 1995 neue Operationssäle braucht, müssen 37 Ärzte ihre Praxis auf dem Gelände aufgeben. In einem umgebauten Altbau an der Landsberger Allee und in einem geplanten Neubau an der Matthiasstraße soll für 30 Millionen Mark ein Ärztezentrum entstehen. Doch der Neubau liegt wegen des abgelehnten Bauvorantrags auf Eis. Begründung: Das Haus rückt zu nah ans Nachbargrundstück.

185



186



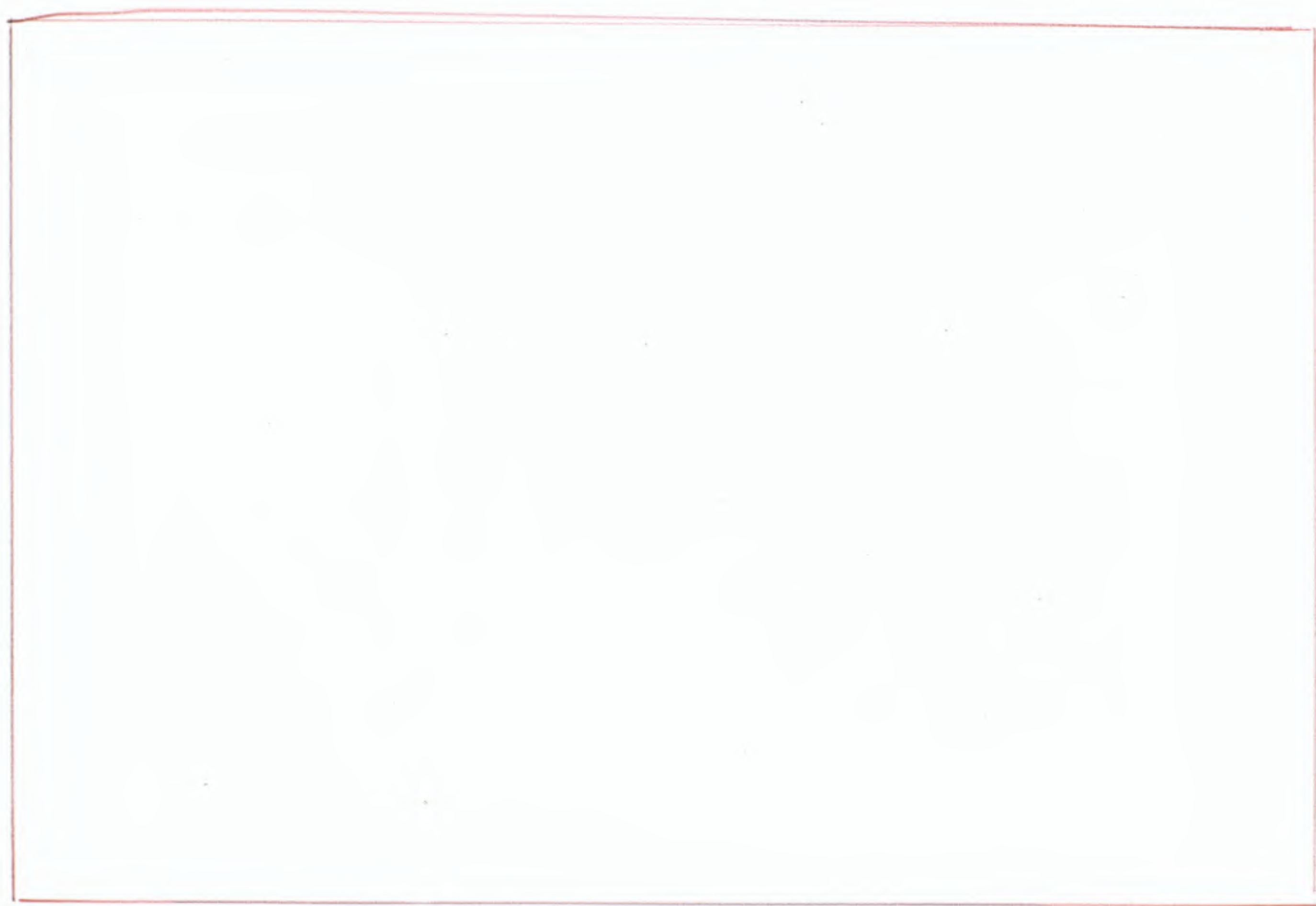
187



189



188



Heißen sie Haase ? Wissen Sie auch von nichts ?

Wissen sie auch nicht, daß der Beschluß des Verwaltungsgerichtes vom 27.07.95 den Senat für Verkehr und Betriebe anwies, innerhalb von 10 Tagen die Umleitung abzubauen ?

Wissen sie auch nicht, daß dieser Beschluß auf der Grundlage des Artikel 2 Satz 2 des Grundgesetzes - Recht auf körperliche Unversehrtheit - gefaßt wurde ?

Jetzt wissen Sie es, aber Verkehrssenator Haase nicht.
Deshalb, auf zur

Demo

**Donnerstag,
den 17.08. um 18 Uhr
Hausburgstr. / Ecke Landsberger Allee**

Zeigen Wir Haase, wo er langzulaufen hat !

**Im Interesse unserer Gesundheit,
unserer Kinder und Senioren,
unserer unveräußerlichen Lebens- und Grundrechte.**

**KEINE CHANCE DEN BEHÖRDLICHEN
RECHTSBRECHERN !**

V.i.S.d.P.: Ihre Bürgerinitiative Landsberger Allee (BILA)



191



193

Landsberger Allee: Umleitung soll Asphalt aufs Pflaster kriegen

FRIEDRICHSHAIN

Unter dem Motto „Haase weiß was nicht“ demonstrierten gestern rund 100 Anwohner der Bau-Umleitung in der Landsberger Allee. Verkehrsminister Haase hat keine Abregung von dem, was wir fordern - die Umleitung muß endlich weg“, sagte Anwohner-Sprecher Joachim Klier (32).

Am 27. Juli hatte das Ver-

waltungsgericht die Umleitung als „unzumutbar“ verboten. Doch noch immer rollen 30.000 Autos täglich stadtauswärts über Richard-Sorge-, Kochham- und Hausungstraße - zunächst so lange, bis das Oberverwaltungsgericht erneut über die „Zumutbarkeit“ entschieden hat. Herwig Haase (CDU) und Senator Wolfgang Nagel (Bau, SPD) verschieben

gestern, das Kopfsteinpflaster der Umleitungstrassen ab Ende August für 400.000 Mark asphaltieren zu lassen, um den Lärm zu mindern. Außerdem soll die Strecke für LKW gesperrt werden. „Sie müssen sich andere Straßen suchen“, sagte Haases Sprecher Thomas Spahn. Den Anwohnern reicht das nicht. „Alles nur tech-

nokratische Reparaturen, die das Problem nicht lösen“, sagt Klier. „Der Lärmpegel steigt mit Asphalt um nur vier Dezibel - es bleiben 88 Dezibel und alle Abgase.“ Die Anwohner schlagen stattdessen eine Extra-Spur direkt über die Bauviale auf der Landsberger Allee vor. Die bleibt bis nächstes Jahr zwischen Vorchow- und Fritz-Biedel-Straße Baustelle.



Demo mit Plakaten und Kinderwagen - so protestierten Anwohner gestern gegen die Baustellenumleitung an der Landsberger Allee.

192



194



195



196



197



198



199



200





201



Nach ist an der Landsberger Allee, Erika Petersburger Straße, lediglich die Baugrube zu sehen. Aber so wie im Modellfoto (hier aus der Sicht der Petersburger) soll der Gebäudekomplex gegenüber dem SEZ einmal aussehen. Die drei quer zur Landsberger Allee stehenden Gebäude und das gleich hohe im Bildvordergrund links befinden sich seit langem dort. Neu gebaut werden der Querriegel links zur Allee und im rechten Winkel dazu das Gebäude im Vordergrund, Mitte. Zwischen den Häusern entstehen große, begrünte Höfe. Bauherren sind die Wohnungsbau-Gesellschaft (WBG) und die Wohnungsbau-Genossenschaft (WBG) Friedrichshain, die an diesem Standort heute schon Eigentümer sind. Die Förderzusage liegt vor. Insgesamt entstehen 220 Wohnungen (157 WBG, 63 WBG), dazu 14 Läden und zwei Verbrauchermärkte. Für die WBG ist dieser Standort das derzeit größte Neubaufeld.

202

WBG Friedrichshain eG baut Wohnungen an der Landsberger Allee

In einem gemeinsamen Projekt der Wohnungsbau-Gesellschaft und der Wohnungsbau-Genossenschaft Friedrichshain eG werden demnächst entlang der Landsberger Allee circa 200 Wohnungen gebaut. Gegenüber dem Sport- und Erholungszentrum, zwischen Richard-Sorge-Straße und Petersburger Straße, entstehen so für die Genossenschaft über 70 Wohnungen.

Der Neubau ist in zweierlei Hinsicht bemerkenswert. Durch den geplanten Gebäudekomplex gelingt an diesem Standort eine Wiederherstellung des homogenen Straßenzuges, wie er sich vor dem Krieg darstellte.

Die in unmittelbarer Nähe stehenden Plattenbauten aus den

70er Jahren wurden in das architektonische Gesamtkonzept einbezogen. So wird der Neubau erheblich dazu beitragen, den Lärm für bereits bestehende Bauten zu mindern. Durchgänge binden die Höfe an den öffentlichen Bereich der Landsberger Allee an.

Die Genossenschaft, in deren Bestand sich überwiegend Plattenbauten aus den 70er und 80er Jahren befinden, wird erstmals nach der Wende wieder als Bauherrin aktiv.

Im 1. Förderweg des öffentlich geförderten sozialen Wohnungsbaus entsteht ein attraktives Gemisch aus Wohnungen mit bis zu 5 Räumen und Gewerbe im Erdgeschoßbereich. Die erforderlichen Stellplätze werden sich in Tiefgaragen befinden.

Der Vorstand der Genossenschaft verspricht sich mit dem Neubau eine spürbare Entlastung für noch unversorgte Mitglieder. Derzeit warten etwa 300 Mitglieder mit ihren Familien auf die Möglichkeit, in eine Genossenschaftswohnung zu ziehen.

Nach mehr als zwei Jahren intensiver Planung haben Ende November die Bauarbeiten vor Ort begonnen.

Mit der Grundsteinlegung rechnet die Genossenschaft Ende Januar 1996. Im Sommer 1997 sollen dann den ersten Mitgliedern ihre Wohnungen übergeben werden.

203

Grüne Höfe entstehen an der Landsberger Allee

Grundsteinlegung gegenüber dem SEZ

FRIEDRICHSHAIN

Grundsteinlegung an der Landsberger Allee gegenüber dem Sport- und Erholungszentrum (SEZ): Wie ein Querschnitt soll ein neuer Wohntrakt vor die vorhandenen Plattenbauten gelegt werden und für grüne Höfe und Lärmschutz sorgen. Der Baubeginn wurde am Freitag zünftig gefeiert.

Eine tiefe Baugrube ist bereits ausgehoben. Der Grundstein kann für das größte Bauvorhaben der Wohnungsgesellschaft (WBG) seit 1990 gelegt werden. Am Rande der Grube steht ein junger Mann mit seinem kleinen Sohn auf dem Arm. Marco Borchert wohnt in dem benachbarten Plattenbau und überlegt noch, welche Nachteile eine Hauswand auf der Nordseite des Geländes bringen könnte.

ZAHLEN & FAKTEN

- Das Wohnungsbauvorhaben an der Landsberger Allee ist das größte im Bezirk seit 1990.
- Insgesamt entstehen 219 Sozialwohnungen mit Mieten von 7,75 Mark bis zu neun Mark pro Quadratmeter (netto kalt).
- Außerdem werden 20 Läden und zwei Verbrauchermärkte errichtet. Auch Bürofächen und eine Tiefgarage mit 111 Stellplätzen sind vorgesehen.
- 86,2 Millionen Mark werden insgesamt investiert.
- Der Bau soll im Juni 1998 beendet sein.
- Bauherren sind die Wohnungsgesellschaft (WBG) und die Wohnungsbauverwaltung (WBV).

Henning von der Lancken als WBG-Geschäftsführer wendet sich an die Mieter aus den umliegenden Häusern, sie sollen die Belästigungen durch das Bauen erdulden. Aber am Ende, so verspricht er, hätten auch sie Vorteile durch die Baumaßnahme, nämlich einen schönen sonnigen Innenhof und weitaus bessere Möglichkeiten zum Einkaufen.

Marco Kupilas als Geschäftsführer der Wohnungsgesellschaft (WBG) versenkt die Urne mit Mieten und Dokumenten im Grundstein. Er hat keine Übung, denn in der ehemaligen AWG wurde zuletzt in den sechziger Jahren neu gebaut.

Olaf Stausell in seiner weißen Arbeitskleidung mauert den Schacht über dem Grundstein zu. Er ist froh, daß seine Firma den Auftrag für die Bauarbeiten erhielt. Sein letzter Arbeitgeber ging vor drei Jahren in Konkurs. Im Festzelt hilft eine junge Frau eine Gulaschsuppe, nippt am Bierglas. Cornelia Herrmann ist Technische Leiterin bei der WBG. Zur Grundsteinlegung gibt's für sie einen Blumenstrauß - zum Frauentag.

Auch Bürgermeister Helios Mendiburo ist vor Ort, steigt mit frischgeputzten Schuhen in die Baugrube. „Die werde ich später wieder selber putzen. Stiefel gehen zu solchen Anlässen nun mal nicht.“ Und er muß oft putzen, denn im Bezirk wird viel gebaut. Er sei froh darüber, daß sich die beiden Unternehmen zusammenschließen und nun gemeinsam die Wohnungen errichten. Dadurch würde die Landsberger Allee attraktiver. Da müste noch viel geschehen.

Manfred Rohde läßt sich gern ein Bierchen schmecken. Er wohnt schon seit 1964 nebenan im Plattenbau. Damals sei es noch ruhiger und grüner hier gewesen, erinnert er sich. Aber nun sei einiges im Gange, auch beim Straßenbau in der Landsberger Allee.

Helde Schlebeck



Marco Kupilas, Geschäftsführer der WBG, versenkt die Urne im Grundstein.

Foto: DAI



Na dann Prost - Cornelia Herrmann erhebt das Bierglas auf das neue Vorhaben an der Landsberger Allee. Sie ist die Technische Leiterin bei der WBG.



So soll das Wohnviertel an der Landsberger Allee aussehen. Foto: Sackman

Zahlen und Fakten zum Bauvorhaben Landsberger Allee

WBG und WBF: Gemeinsames Projekt

Fortsetzung von Seite 1

Friedrichshain (mr). Das Gesamtinvestitionsvolumen beträgt 86,2 Millionen Mark. Baubeginn für den 1. Abschnitt wurde am 20. November 1995, für den 2. Abschnitt der 15. März 1996.

Es entstehen 219 Wohnungen mit insgesamt 14.519 m² Fläche, 20 Läden mit 2.441 m² und 2 Supermärkte mit 808 m² bzw. 1.320 m² Fläche. In der Tiefgarage wird es 111 Stellplätze geben. Wohnungstypen: 47 Wohnungen mit 1,5 Zimmern, 49 mit 2 Zimmern, 101 mit 3 Zimmern, 10 mit 4 Zimmern, 7 ausgelegt für seniorengerechtes Wohnen, 2 für betreutes Wohnen (Verein Lebenswelt e.V.), 3 Wohnungen behinderten- und rollstuhlgerecht.



Marco Kupilas von der Wohnungsgesellschaft (WBG), Helios Mendiburo, Friedrichshainer Bezirkschef (mr), Henning von der Lancken, Wohnungsbauverwaltung (WBV) versenken die Plombe.

Foto: mr

Marchlewskistraße

Marchlewski, Julian (1866 bis 1925), Journalist, führender Funktionär der polnischen, deutschen und russischen Arbeiterbewegung. 1950 erhielt die Straße ihren Namen. Vordem Memeler Straße, die als Weg entlang der Stadtmauer um 1735 entstanden war.

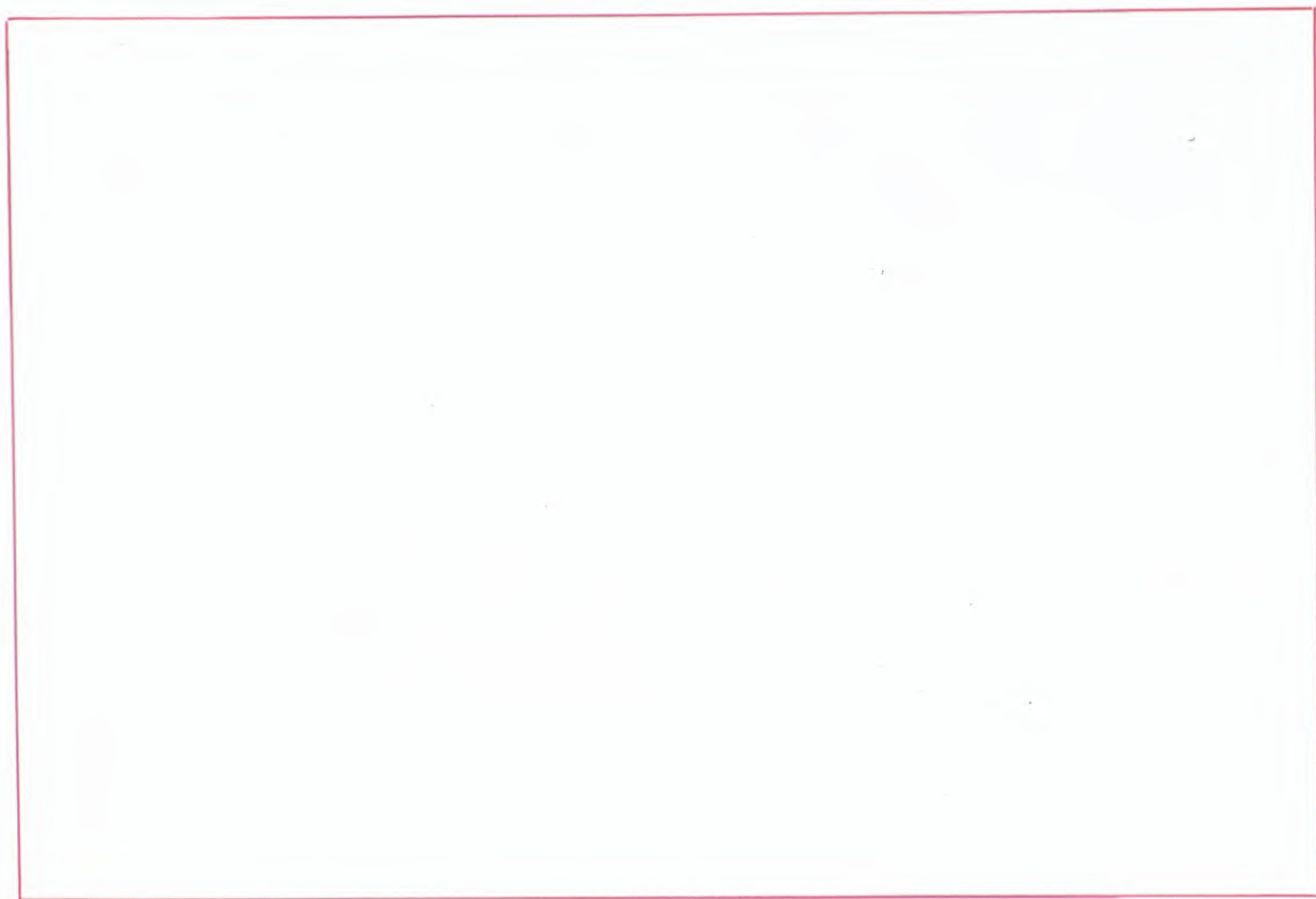
Straßen in Prenzlauer Berg
und Friedrichshain

206



Überführung der Urne von Julian Marchlewski nach dem Friedhof Berlin-Friedrichsfelde (links neben dem Wagen von vorn nach hinten Wilhelm Pieck, Ernst Thälmann, Hugo Eberlein und Ernst Meyer sowie Ernst Schneller neben Thälmann)

207





Marchlewskistraße
1950 erhielt die Straße
ihren Namen. Vordem Memeler Str.
die als Weg entlang der Stadt-
mauer um 1735 entstanden war.

211



212



214



213



215



216



218



217



219



220



222



221



223

Steinerne Zauberei bewacht den Spielplatz

224



227



225

Es wirkt wie eine Oase mitten im dicht besiedelten Friedrichshain. Eben noch vom Lärm der Warschauer Straße umgeben, betritt man den Innenhof zwischen dem Häuserkarree Marchlewskistraße/Helsingforser Straße.

226



228



229



230

Marchlewskistraße

Ursprünglich Zwischen dem Stralauer und Frankfurter Tor, später Memeler Straße. Im Bereich dieser Straße verlief seit 1802 die Akzisemauer.

Ehem. REKTORENWOHNHAUS einer Gemeindegemeinschaft, Marchlewskistraße 45/47. Um 1880 erbaut, in der Art der Schulbauten von Hermann Blankenstein. Dreigeschossiger Klinkerverblenbau von fünf Achsen unter Satteldach. Die Fassade durch Gesimse, z. T. mit Zierfriesen darunter, gegliedert, die Mittelachse mit dem Portal leicht vorgezogen, die Öffnungen segmentbogig geschlossen. Das Schulgebäude nicht erhalten.

231



232



233



234



235



236



237



238





242



244



243



245



246



247



248



Kalenderblatt
 19. Januar 1952
Richtfest an der Weberwiese

Oberbürgermeister Friedrich Ebert legte am 1. September 1951 den Grundstein für das von Hermann Henselmann entworfene Hochhaus an der Weberwiese. Ins Fundament eingemauert wurde eine Kasette, die u. a. eine „Rote Fahne“ mit dem Bericht über eine Kundgebung des Roten Frontkämpferbundes an der Weberwiese vom 5. 3. 1925 enthielt.

Über 800 Bauleute zogen nun Tag und Nacht in traditioneller Ziegelbauweise die zehn Stockwerke mit 33 Wohnungen hoch. Bereits am 19. Januar 1952 war Richtfest. Das Hochhaus, heute unter Denkmalschutz, entstand 1951/52 als Symbol für das Nationale Aufbauwerk. Am 1. Mai 1952 erhielten die Mieter ihre Schlüssel. Die ersten, die einzogen, war das Ehepaar Margarete und Wilhelm Grasnick, die nach dem Kriege in einer Wohnlaube gelebt hatten. Wilhelm Grasnick war als Rohrleger-Brigadier an der damaligen Stalinallee und anderen Bauschwerpunkten dabei. So erfüllte sich auch für sie der Brecht-Spruch an dem neuen Haus: „Friede in unserem Lande, Friede in unserer Stadt, daß sie den gut behause, der sie gebauet hat.“ ski

249



250





252



253



254

IM HOCHHAUS AN DER WEBERWIESE

Im Rahmen der Informationsveranstaltung
des Bildungszentrums des ZBWU erwartet Sie
der Verein für Gleichstellungsfragen und sozialen Schutz i. G.
am Freitag, den 22. Mai 1992
in der Zeit von 12.00 – 18.00 Uhr.

DER FERIEEN UND FREIZEITCLUB

- Touristik-Börse für Fahrradtouren, Bootsfahrten, Wanderungen und Stadttouren für die ganze Familie
.Der Club vermittelt für Kinder von 6 bis 16 Jahren Feriendaufenthalte im »Kinderland am Werbellinsee«.
- Mit dem Club gemeinsame Gestaltung von Kinder- und Familienfesten mit Musik,
Clowns, Artistik und künstlerisches Basteln.
- Für Sie und mit Ihnen organisieren wir Foren, Vorträge und Streitgespräche
mit sachkundigen Partnern, Kommunalpolitikern, Wissenschaftlern, Künstlern und Schriftstellern.

PRO UMWELT

Mitarbeiter der Expertengruppe »PRO UMWELT« geben Hinweise, Ratschläge und Informationen zur Umwelt und zum Umweltschutz.

Tips über:

- umweltfreundliche Waschmittel
- Naturkosmetik, Information und praktische Anwendung
- Beispiele im Umwelt- und Naturschutz zum Nacharbeiten für Schulen und Kitas

SIE KÖNNEN DABEI SEIN

Für Kinder, Jugendliche und die ganze Familie.
Unsere Ansprechpartner erwarten Sie
im Hochhaus an der Weberwiese,
Marchlewskistraße 25.



256



257



258



Hochhaus an der Wöhring. 24.04.1952

259



260



261



Abb. 49. Palisadenstraße I. Im Volksmund „Schmales Handtuch“ genannt.

262



Abb. 48. Palisadenstraße um 1888.

263

Palisadenstraße

Name ab

30. Juli 1833

Detail

Der Teil der alten Kommunikation am Landsberger Tor, zwischen der Landsberger Straße und dem Frankfurter Tor wurde Palisadenstraße (alte Schreibweise) benannt.

Namenserläuterung

Palisaden: Seit 1716 waren die Palisaden die Stadtbefestigung. Sie bestand aus hohen runden nach oben spitz zulaufenden Holzpfählen.

Wegweider zu Berlins
Straßennamen Friedrichshain

264



Abb. 1. Kosakenhaus (Palisadenstr. 2). 1888.

265

Das Haus Palisadenstraße 2 in der Nähe des Büschingplatzes heißt im Volksmund das Kosakenhaus, und über seiner Tür ist noch heute das Bildnis eines reitenden Kosaken, der eine Lanze vorstreckt. Wie man weiß unternahmen am 20. Februar 1813 etwa 150 Kosaken und einige Preußen einen Angriff auf Berlin, das damals von den Franzosen besetzt war.

Der Berliner Osten 1930

266

Kleine Sammlung
der
notwendigsten
Russischen Wörter
und
Redensarten,
nach ihrer Aussprache
und
deutsch erklärt.

Herausgegeben
von
einem der vier Jahre in Rußland war.

Berlin 1813,
bei Dietrich, Sandauerstraße 52.
(2 St. N. L.)

267

Kalenderblatt

20. Juni 1865

In Stein und Palisaden

Eine Verfügung von diesem Tage zum Abbruch der alten Stadtbefestigung, die zum Verkehrshindernis für die sich nach Norden und Nordosten ausdehnende Stadt wurde, setzte einen Schlußstrich unter die Geschichte der Befestigungsanlagen Berlin/Cöllns. Reste der ersten Stadtbefestigung entdeckt man aber heute noch an der Littenstraße in der Nähe der Gaststätte „Zur letzten Instanz“. Dahinter erstreckte sich der Wassergraben. Er wurde um 1880 zugeschüttet, das Terrain diente später der Streckenführung der S-Bahn.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war unter der Leitung des Baumeisters Memhard eine gewaltige Befestigungsanlage mit 13 Bastionen in einem über 80 Meter breiten Festungswerk entstanden, an die heute noch die Form einiger Berliner Plätze, u. a.

Spittelmarkt und Hausvogteiplatz, erinnert. Diese Anlage verlor jedoch mit dem Wachsen der Stadt nach 1709 jegliche Bedeutung und wurde zum Teil zugeschüttet. An ihre Stelle trat in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts dann eine leichte Befestigung, die auch die neu entstandenen Vorstädte in weitem Bogen umschloß. Diese Anlage, teilweise aus Palisaden – aus Pfählen bestehenden Hindernissen – erbaut, war aber kaum dazu gedacht, Angriffe abzuwehren. Sie diente vielmehr als Zollgrenze. Heute erinnern noch die Namen der Palisaden- und Littenstraße daran.

Nochmals eine Veränderung gab es dann 1802. Der Zaun wurde im Norden erweitert. Mit dem am 20. Juni 1865 verfügten Abbruch fielen leider auch die Toranlagen.

Dr. Hans Czihak, Stadtarchiv

268



270



271



269



272



273



274



275



276



277



278

Palisadenstraße

Ursprünglich verlief hier die als Palisadenumwehrung angelegte Akzisemauer des frühen 18. Jh., die 1802, etwas weiter nach Nordosten hinausgerückt, an der heutigen Friedenstraße als massive Mauer neu errichtet wurde. Der Name Palisadenstraße seit 1833.

279

Baustelle an der „Pali“

Wohnungen für Senioren und ein Kunsthaus

Gebaut wird demnächst auch im Gebiet Palisadenstraße. Auf 30 000 Quadratmetern sollen etwa 115 Wohnungen – zu 75 Prozent seniorengerechte –, Bürolflächen, Pkw-Stellplätze und viel Grün entstehen.

Einbezogen in die noch nicht restlos abgeschlossene Planung ist das ehemalige Industriege-

bäude Palisadenstraße 48. Es könnte die künftige Adresse des „Friedrichshainer Kunsthauses“ sein, Domizil für Galerien und künstlerische Werkstätten.

Für den 2. November laden Baustadträtin Martina Albinus und eine Bürgerinitiative zur Einwohnerversammlung (19 Uhr, Gymnasium Strausberger Straße) ein.

280



281



282



Einmal Werkstatt, heute Pfarrhaus: Das vermutlich älteste Wohngebäude des Bezirks.

Rätsel um ältestes Wohnhaus geklärt?

Palisadenstraße 72 könnte es sein

Auch für manche außerhalb der katholischen Pius-Gemeinde ist die Palisadenstraße 72 als Adresse des Pfarrhauses bekannt. Es ist unstrittig rechts hinter der Pius-Kirche gelegen. Dabei handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um das tündlichste Wohngebäude des Bezirks.

Allerdings wurde als Werkstatt entstanden und hat dann im Laufe der Zeit derartig viele Umbauten erfahren, daß vom Ursprung nicht mehr viel übrig blieb. Von daher ist sein Platz in der Uralt-Wohnhaus-Statistik ohnehin mit gewissen Fragenzeichen zu versehen.

Eines Hinweis erhielten wir von unserem Leser Herr W. Kleist aus der Corinfstraße, angeregt von der Veröffentlichung zur Bodagener Straße 70 im Märzheft unseres Journals.

Langwierige eigene Recherchen des Bezirksjournalisten haben eine fast 100prozentige Bestätigung.

Zur Geschichte des Grundstückes Palisadenstraße 65 (auf dem das erwähnte Haus mit der Nummer 72 steht) ist zum Beispiel folgendes dokumentiert: Es gibt einen sogenannten Situationsplan vom 20. März 1862, in dem dieses Haus noch nicht existiert. Hingegen gibt es eine Zeichnung des Hauses in solch einem Plan, der das Datum 9.

Februar 1872 trägt. Der konkrete Bauzeitpunkt ist damit zwar eingegrenzt, läßt sich aber einstweilen nicht absolut exakt feststellen. Herr Kleist, der sich als Historiker näher damit beschäftigt hat, erläutert auf Grund seiner Kenntnis, daß der Goldschmiedemeister F. Hübner 1863 einen Bauantrag für das Haus (Wohnhaus-Gebäude) gestellt hätte.

Der Zustand der heutigen Wohnräume läßt ohne Not das Alter des Hauses ahnen. Von außen ist das allerdings nicht so ohne weiteres zu erkennen. Der Putz verdeckt Fachwerk, das im Dachstuhl-Innenen deutlich zu sehen ist. Charakteristisch auch der Treppenhauseingang.

Eigentümer ist im übrigen die katholische Kirche. Deren Meinung führt Peter Slaby von der Bauabteilung des Berliner Erzbischöflichen Ordinariats zusammen. Er verweist auf die Kriegsschädigung des Hauptgebäudes an der Palisadenstraße.

Von daher sei das als Pfarr- und Gemeindehaus genutzte Hintergebäude von vornherein ein Provisorium. Mit Blick auf mögliche zukünftige Nutzung wäre ein nicht vermehrter Erhaltungsaufwand nötig. Ein Neubau-Ersatz wäre unabdingbar. Aber dafür fehlt es zunächst einmal an Geld.



284

283



285

Petersburger Straße
 Name ab 23. Februar 1874
 Name bis 31. Juli 1947
 Name erneut ab 1. Dezember 1991
 späterer Name Bersarinstraße (1947-1991)



286



287

Neue City-Toilette vor dem Rathaus im Test „Cafe Achteck“ auf modern – kommen 500 Automatik-WC?

Friedrichshain (dk). „Nun gibt es also in der That, wie heute allgemein anerkannt wird, gewisse Bedürfnisse eines großstädtischen Publikums, welche auf den öffentlichen Straßen befriedigt sein wollen und auf denselben in geeigneter, den Anstand und die Ordnung nicht verletzender Weise nur durch Herstellung öffentlicher Einrichtungen befriedigt werden können.“ So meinte 1860 Berliner Polizeipräsident von Zedlitz-Neukirch.

„Wie wahr!“ mag heute mancher ausrufen, der sucht und nicht findet. Ob „Cafe Achteck“, „Tante Meier“ oder BSE-amtlich „oberirdische Vollerstattung“ – wenn's passiert, dem ist es absolut gleich, wie man's nennt. Hauptsache, er kann in aller Schicklichkeit und Hygiene sein Bedürfnis verrichten. Wohl dem, der in solcher Bedrängnis einen Stadtplan oder das Verzeichnis der Berliner Stadtreinigungs-Vertriebe dabei hat. Es berichtet mit Stand Dezember 1990 von 290 öffentlichen Bedürfnisanstalten in ganz Berlin, 79 im Ost-, 211 im Westteil der Stadt.

Der Nachholbedarf zwischen Prenzlauer Berg und Köpenick, Mitte und Marzahn ist offensichtlich, zumal aus diversen Gründen manches Örtchen nicht ständig geöffnet ist. In diese Marktlücke besonderer Art will nun die Spandauer Wall Verkehrsanlagen GmbH stoßen, die mit ihrem Stadtmöblierungsprogramm seit geraumer Zeit Spuren in Berlin hinterlassen hat.

Friedrichshain wurde dabei zum Testgebiet. Geschäftsführer Daniel Wall: „Wir haben allen Bezirken angeboten, sie unentgeltlich zu mblisieren. Das umfaßt neben Wartehäuschen, Fahrradständern, Papierkörben, Bänken, Telefonzellen und Anschlagsplänen eben auch automatische Toiletten, durchweg alles in einheitlichem Design und Styling.“ Zum Vertrag kam es allerdings eben erst mit dem kleinsten Berliner Bezirk, vor dessen Rathaus am Rande des Wochenmarktes nun das erste Automatik-WC steht. Zehn Werbestandorte sind auch schon montiert, Fahrrad-Parkplätze sollen noch in diesem Jahr folgen.

Das Wall-Konzept sieht vor, die Verantwortung für die öffentlichen Toiletten durchweg zu übernehmen und in ganz Berlin innerhalb von fünf Jahren 500 Bedürfnis-Automaten aufzustellen. Wall: „Ein Teil der alten mußte geschlossen werden, erhalten blieben aber bestimmt die 20 historischen „Cafe Acht-

eck“, gusseiserne Pissoirs aus der Zeit um die Jahrhundertwende.“

Der Friedrichshainer Prototyp kostet pro „Sitzung“ bei hellem Licht, Ventilation, Heizung und mit Musik eine halbe Mark, wird anschließend in nur 30 Sekunden vollautomatisch gereinigt, desinfiziert und getrocknet. Er verbraucht für jede Benutzung ganze sechs Liter Wasser, die Funktionen werden elektronisch überwacht. Allerdings ist die Sa-



„Cafe Achteck“ taufte der Volkermund diese gusseisernen Toiletten. Heute stehen noch 20 davon in Berlin.

che für Dauerocker ungeeignet. Aus Sicherheitsgründen geht die Tür nach einer Viertel-

stunde selbsttätig auf.

Beim Verkehrsmittel geht man das Problem wohl eher mit Bedacht an, obwohl nicht gerade überquellende Kassen eine rasche Lösung fordern. Der Stadtreinigung fehlten schon 1990 über drei Millionen Mark für den Unterhalt der Toiletten. Auch im ablaufenden Jahr ist es nicht viel anders, weitere Kürzungen sind denkbar.

Auf jeden Fall wurde erst einmal der Bedarf ermittelt: zwischen sieben und 1.385 Benutzungen am Tag. Wenig frequentierte Anstalten könnten also sehr gut durch eine automatische „Einzel-Schüssel“ ersetzt werden. Firma Wall würde dann 20 davon umsetzen stiften – Preis pro Stück 81.600 Mark – und im Gegenzug 300 Werbeträger aufstellen wollen. Doch da noch andere Offerten vorliegen, steht eine Entscheidung noch wie voraus.

Ein Trost allemal: Der Zustand ist heute nicht gar so prekär wie anno 1824, als es in ganz Berlin eine einzige öffentliche Toilette gab. Über ein halbes Jahrhundert sollte sie allein bleiben, dann kamen die ersten 56 „Stehanstalten“ hinzu. Aus ihnen wurden später jene gusseisernen Häuschen, die der Volkermund ab ihres Aussehens „Cafe Achteck“ nannte.





290



291



292





293

Passage "Petersburger Hof"
Petersburger Straße 93



294



295



296



297



298



299

Petersburger Straße mausert sich zur prima Einkaufsmeile

Friedrichshain (mr). Die Petersburger Straße hat ihrem Ruf, sich zur Einkaufsmeile zu mausern, bisher alle Ehren gemacht. Zwar hat der beliebte Wochenmarkt vor dem Bezirksamt einen neuen Standort vor dem Kino Kosmos bezogen, doch auch die vielen kleinen Geschäfte zu beiden Seiten der Petersburger Straße laden zu einem Einkaufsbummel ein.

301



300



302



303



304



305



306

Bürohaus füllt Lücke

FRIEDRICHSHAIN

Richtfest war gestern in der Petersburger Straße 94, nicht weit vom Rathaus.

In einer Bomben-Lücke aus dem Zweiten Weltkrieg entsteht ein Bürogebäude mit rund 3 000 Quadratmetern Fläche, das zu einem wichtigen Dienstleistungszentrum Berlins werden soll. Banken, Versicherungen und Unternehmen der Konsumgüterindustrie werden als Mieter erwar-

tet, Übergabe soll Anfang 1995 sein. Die geschwungene, großzügig verglaste Straßenfassade des Neubaus bietet guten Ausblick auf das Stadtleben. Auch ein Geschäft und sechs Appartements entstehen, Bauherr ist die SF-Bau Projektentwicklung GmbH in München. Die ehemalige Kugellagerfabrik im hinteren Teil des Geländes wurde bereits entkernt, saniert und für Büro Zwecke hergerichtet. Hier, zum ruhigen und begrünten Innenhof gelegen, befinden sich auch die Appartements. hs

307



308



309



310



311

Erinnerung an eine Nazi-Bluttat



Seit Anfang Mai ist sie wieder angebracht, die Gedenktafel „Friedrichshainer Mörderkeller“. Dort, wo sich heute das Geschäfts- und Bürohaus Petersburger Straße 94 befindet, war vor dem Krieg die Gaststätte „Keglerheim“. Sie wurde zu einem SA-Sturmlokal in der Zeit von März bis August des Jahres 1933.

Nach der Reichstagswahl jenes Jahres sind dort hunderte Friedrichshainer Antifaschisten mißhandelt und ermordet worden. Keiner der SA-Mörder wurde juristisch zur Verantwortung gezogen, obwohl die meisten von ihnen namentlich bekannt waren. Daran wurde während einer Feierstunde erinnert. Unter den vielen Blumen auch ein Gebinde von Bezirksverordnetenversammlung und Bezirksamt. Zu DDR-Zeiten befand sich an dieser Stelle in direkter Nähe des Rathauses nur eine Mauer mit der Gedenktafel. Das Haus war im Krieg zerstört worden.

3/2

Gedenktafel wurde wieder angebracht

Friedrichshain. Die Gedenktafel „Friedrichshainer Mörderkeller“ wurde gestern während einer kleinen Feierstunde am neu erbauten Geschäfts- und Bürohaus Petersburger Straße 94 angebracht. Die Tafel war schon vorher an einer Mauer am gleichen Ort zu sehen, wo sich von März bis August 1933 mit der ehemaligen Gaststätte „Keglerheim“ ein SA-Sturmlokal befand. Dort wurden Friedrichshainer Antifaschisten nach der Reichstagswahl am 5. März 1933 vom SA-Sturm mißhandelt und ermordet. **hs**

3/3



3/4



3/5



316



317



318

Die Petersburger Straße

Sie erhielt ihren Namen bereits im Jahre 1874. Davor war sie ein Teil des „Communicationsweges“. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde sie umbenannt. Nikolai Bersarin, Buchbinder und russischer Generaloberst - er führte die erste Belorussische Front bei der Einnahme Berlins - war dann für 44 Jahre Namensgeber der Straße.

Die Petersburger ist eine sehr belebte und verkehrsmäßig gut erschlossene Wohn- und Geschäftsstraße. Hier rollen in einem passablen Zeittakt die modernen Niederflurzüge der „20“. Die Wohnhäuser aus Mauerwerk und Platten sind mit Geschäften und Kiezkeipen reich bestückt. Die Bewohner können bequem einkaufen und nach des Tages Mühen ein kühles Bier oder einen herzhaften Bissen genießen.

Zwei Plätze streift bzw. umschließt die Petersburger Straße. Während der mit viel Liebe



restaurierte Petersburger Platz mit seinem großen Kinderspielplatz und den schattenspendenden Bäumen jung und alt zum Verweilen einlädt, erfreut

der ebenfalls neugestaltete Bersarinplatz eher aus der Distanz das Auge. Letzterer hieß in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts Baitenplatz - benannt nach der Völkergruppe im Baltikum, das im 13. Jahrhundert ein Siedlungsgebiet des deutschen Ritterordens war.

Wer übrigens in der Millionenstadt Berlin die Petersburger Straße noch nicht wahrgenommen hat, wird spätestens auf sie aufmerksam, wenn die BVG all ihre Streckenpläne und Informationstafeln umrüsten muß: U-Bahnhof „Petersburger Straße“ statt „Rathaus Friedrichshain“.

Das Bezirksamt hat seinen Sitz verlegt - der Petersburger sind vor allem die Sozial- und Gesundheitsdienste, die Bezirkskasse und die Bürgerberatung erhalten geblieben.

319



320

In der Passage „Petersburger Hof“ eröffnet die erste Boutique



Einen Tag vor der Eröffnung wurde noch fleißig gehämmert und gestrichen, damit die Passage rechtzeitig fertig wird.

Friedrichshain - Ein neues Glanzlicht gibt es ab heute an der Petersburger Straße 93: In der kleinen, feinen Passage „Petersburger Hof“ eröffnet mit dem Damenbekleidungsgeschäft „Katharina“ (Blazer ab 239 Mark) das erste von vier geplanten Läden.

Im Frühjahr 1993 sollen ein Bistro, später noch eine Kinder- und eine Herrenboutique dazukommen.

Hausbesitzer und Ladeninhaber Ingo Wiemann (38): „Ein Wiederaufbaukredit ermöglichte die Investition von 1,1 Millionen Mark zur Sanierung von Haus, Hinterhöfen und Ladenausbau.“ Über Kundschaft macht sich Wiemann keine Sorgen: „Im Rathaus gegenüber arbeiten 378 Frauen - die wollen schließlich gut aussehen.“ bf

321





322

Revaler Straße
Reval, heute Tallinn, Hauptstadt
Estlands. Die Straße erhielt 1903
ihrer Namen



323



324



325



326



327



328



329



330



331



332



333

Friedrichshain: Wohncontainer für 150 Kriegsflüchtlinge

Friedrichshain – Eine Wohncontainersiedlung entsteht ab März an der Revaler-Ecke Modersohnstraße. Auf dem alten Sportplatz, der der Reichsbahn gehört, sollen bis zu 150 Kriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien und deutschstämmige Aussiedler aus Rußland

untergebracht werden. Sozialstadtrat Lorenz Postler (SPD): „Im Herbst werden die Container durch Fertigteilbauten ersetzt.“ Der kleinste Berliner Bezirk hat Schwierigkeiten, Ausländer unterzubringen. „In der ehemaligen Narva-Kita konnten wir für 150 Flüchtlinge Platz schaffen, der

Pachtvertrag dort läuft aber im August ab. Darum wird die Fertigteilsiedlung an der Revaler Straße für 300 Plätze geplant.“ Alle Anwohner sind heute (18.30 Uhr) zu einer Informationsveranstaltung in die 15. Grundschule an der Corinthstraße eingeladen.

334



336



335



337



Neues Gewerbezentrum

Erster Spatenstich an der Revaler Straße

Auf der Revaler Straße 33 erfolgte am 15. November der erste Spatenstich für den Gewerbehof im Revaler Dreieck. Im ersten Bauabschnitt errichtet die KS Holz- & Baubau GmbH einen zweigeschossigen Bau mit je 3000 Quadratmetern Bruttofläche je Etage und einer Tiefgarage mit rund 140 Kunden- und Personalparkplätzen sowie weiteren 40 Stellplätzen im Innenhof.

Neben dem Holz- und Baubau werden im Oktober 1997 als erste Mieter u.a. ein Lebensmittel-discounter und ein Möbelmarkt einziehen. Wie von den

Bauherrn Dieter Krause und Franz Schuchel zu erfahren war, sind noch kleinere Gewerbeflächen, in erster Linie für dienstleistende Gewerke, frei.

Bürgermeister Helios Mendiburu sprach die Hoffnung aus, daß mit dem neuen Gewerbezentrum und seinen rund 200 Arbeitsplätzen neues Leben in den Kiez einzieht.

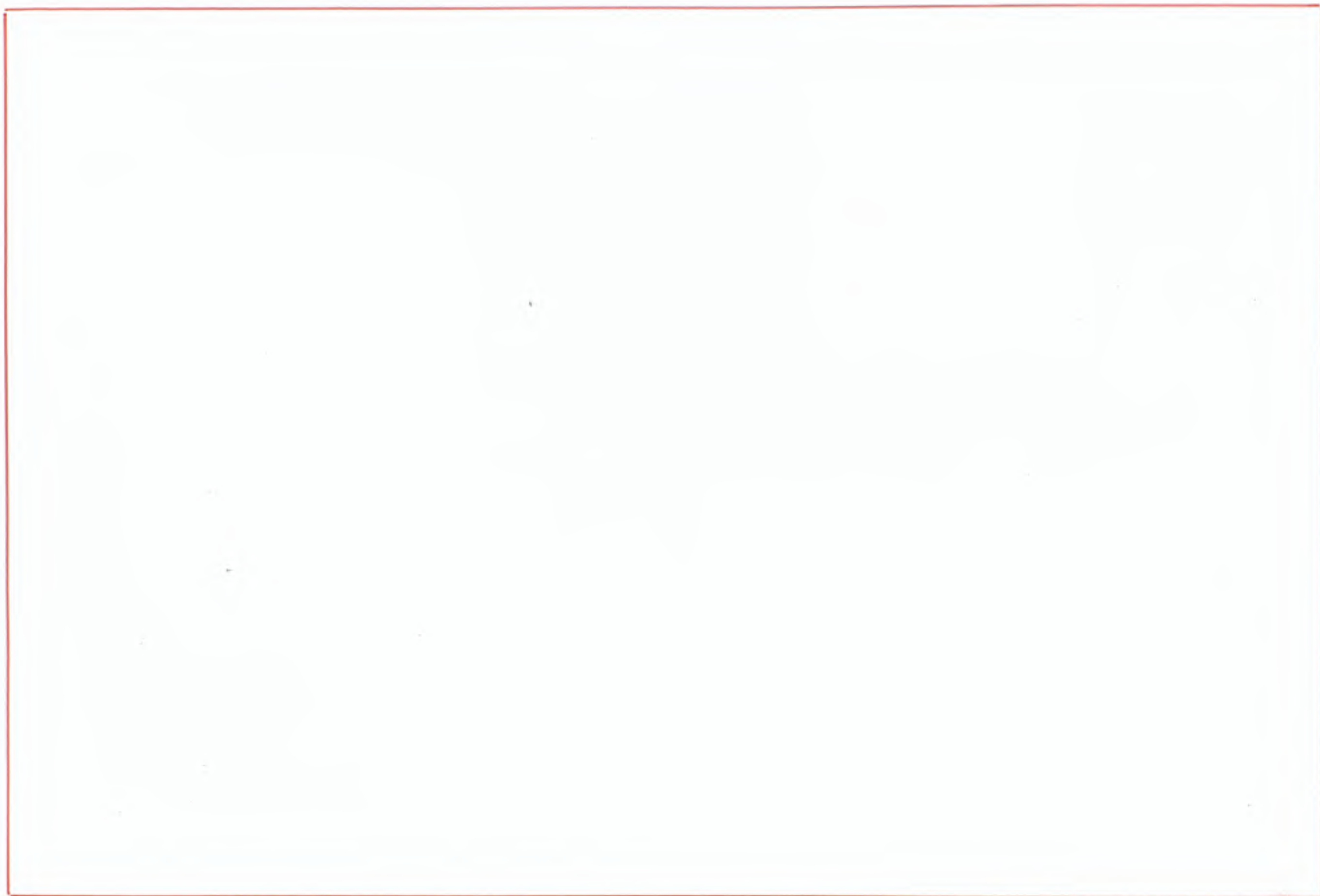
In zwei weiteren Bauabschnitten sind ab 1998 eine zweigeschossige Büroaufstockung über einem Teil der Gewerbehäuser sowie ein dreigeschossiges Bürohaus geplant. rg



343



342





244

Stralsuer Allee

Name ab

15. Juli 1896

früherer Name

Vor dem Stralsauer Thore (um
1884/85 - um 1886) Dorfstra-
ße (um 1886/87 - 1996)

Namenserläuterung

Stralau: Das Dorf lag auf einer Landzunge zwischen Spree und Rummelsburger See. Erst seit dem 14. Jahrhundert ist es nachgewiesen, obwohl der Familienname von Stralau (Stralow) schon im 13. Jahrhundert existierte.

345

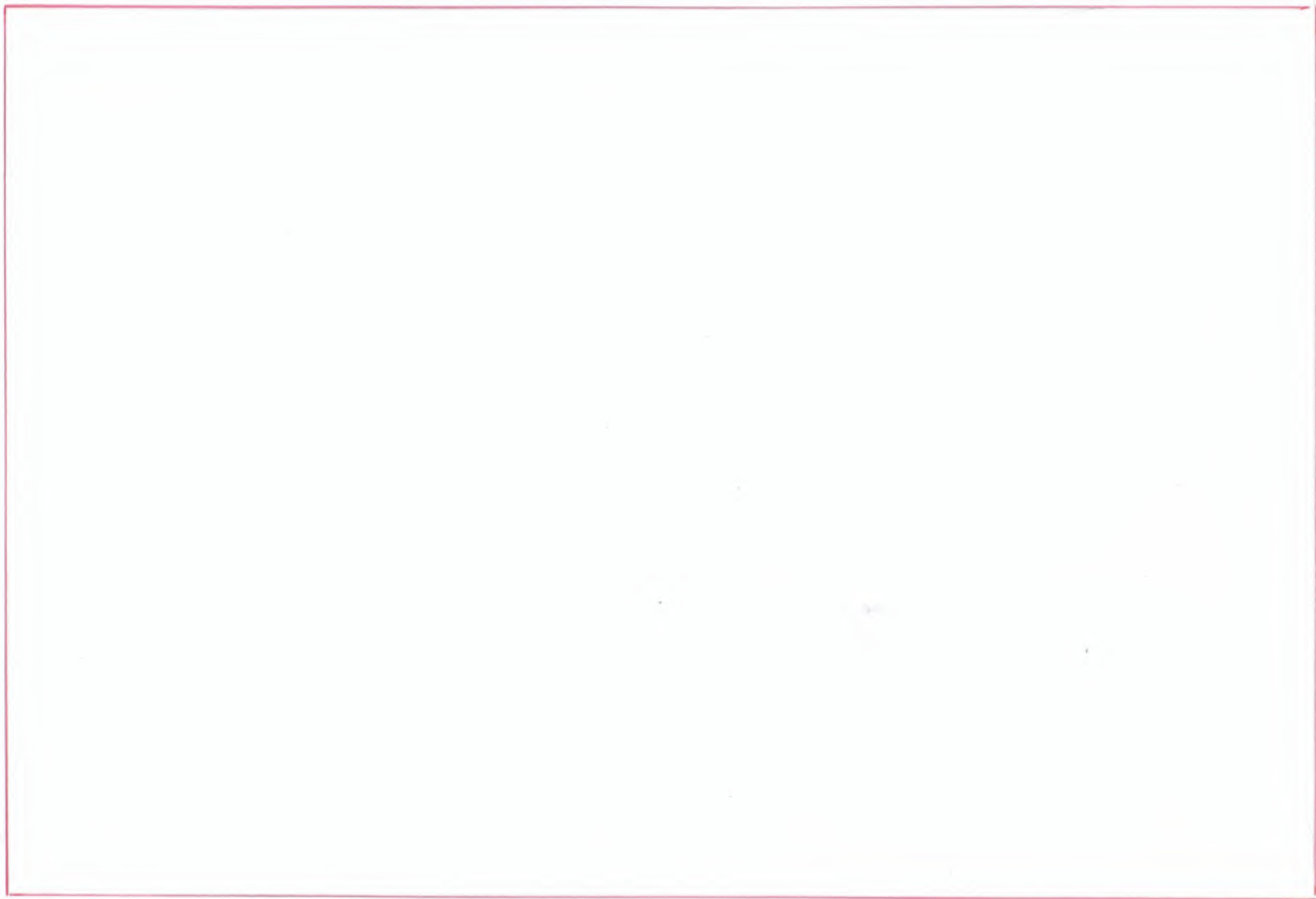


Gruss aus Berlin.

BRUNN aus Berlin. Straßener-Allee. *Spizelle bald?*
 Linau setzen Sie auf und übersenden Sie mir die Mithras
 Kunstverlag J. Goldmann, Berlin. *Nachricht folgt.*

Kunstverlag J. Goldner, Berlin

346





347

Der Osthafen wurde auf dem im Osten Berlins am rechten Ufer der Spree zwischen der Treptower Ringbahn und der Oberbaumbrücke gelegenen früheren Stralauer Anger errichtet. Landseitig wird er auf der ganzen Länge von der Stralauer Allee begrenzt. Er ist also kein geschlossener Hafen, sondern ein lang ausgebauter Kai, der hier 180 m breiten Spree.

der Berliner Osten

348



349



350



351



352

Stralauer Allee
benannt nach dem gleichnamigen
Ratsdorf Stralau.



353

Stralauer Allee - 1. Teil



354



355



356

Stralauer Allee
1896 erhielt sie ihren Namen.



357



358



359

Stralauer-Allee.tif



360



361

Stralauer Allee

OSTHAFEN Stralauer Allee 1/16, am rechten Spreeufer zwischen Oberbaumbrücke und Treptower Eisenbahnbrücke. Errichtet 1907/13 nach Entwurf von Gottheiner, Krause, Seiffert und Zaar unter Bauleitung von Lasser und Hecker. Reihung mehrerer Klinkerverblendbauten auf dem schmalen Gelände zwischen Stralauer Allee und Spree. Zwei dreigeschossige Bauten (Verwaltung und Arbeiterspeisehaus) zwischen zwei langgestreckten zweigeschossigen Lagerhallen, diese in schweren klassizierenden Formen unter abgewalmten flachen Satteldächern, in Mittelbau und seitliche Kopfbauten untergliedert. Der westlich anschließende sechsgeschossige Getreidespeicher teilweise Ruine. – Am Westende des Hafens das ehem. EIERKÜHLHAUS, 1828/29 von Bruno Paul errichtet. Riesiger Rechteckblock, die Fronten durch Rhombenmuster in farbigem Backstein belebt, in jüngster Zeit teilweise neu verblendet.

362



363

Gasleitungen machten Bäume krank: Die Stralauer Allee mit immer weniger Grün

FRIEDRICHSHAIN - Das Baumsterben an der Stralauer Allee ist nicht mehr aufzuhalten. Zwei weitere 80jährige Bäume sollen gefällt werden - sie sind so krank, daß herabfallende Äste Passanten gefährden könnten.

Einmal machten die in einer Reihe stehenden Platanen und Eichen die Straße zur Allee - heute sind auf der Sperrseite nur rund 30 in Gruppen stehende Bäume übrig.

„Es ist ein Jammer, wie sie täglich mehr und mehr ka-

puttgehen“, klagt Wolfgang Vogt, Leiter des Naturschutz- und Grünflächenamts. Schuld daran sind undichte Leitungen, aus denen über Jahrzehnte Erdgas in den Boden strömte. „Die Leitungen sind zwar inzwischen abgedichtet, aber das im Gas enthaltene Methan ist nach wie vor in der Erde und wird über die Wurzeln aufgenommen“, erklärt Vogt. Die Schadstoffe durch den Aufstau sowie der Asphalt, der das Regenwasser am Eindringen hindert, geben den Bäumen den Rest.

„Es ist schade um die alten Bäume. Doch wenn sie krank sind, müssen sie gefällt werden - aber nur wenn dafür neue gepflanzt werden“, sagt Anwohnerin Katrin Deppner (29) aus der Rochowstraße. Da liegt aber das Problem. Vogt: „Wir pflanzen für jeden gefällten Baum einen neuen - aber nicht an dieser Stelle. Der Boden ist zu sehr belastet, hat sich erst nach rund acht Jahren wieder erholt. Aber wir könnten für den Übergang Sträucher pflanzen.“



Die Platanen gaben der Stralauer Allee einst ihren Namen. Heute sind alle krank. Foto: Eichel

364



365



366





367

Straße der Pariser Kommune
Die Straße erhielt mit dem
Neuaufbau 1971 diesen Namen
Vordem Fruchtstraße die um
1735 entstand.



368



369



370

Fruchtstraße.
früher "Bullenwinkel",
"Bullengasse" auch
"Bollengasse" 1820 auf
Antrag der Anwohner der
heutige Name beigelegt.



371



372

Dr. Ing. Helmut Stingl
Architekt BDA/DDR
P.-Gesche-Str. 10
Berlin
1 1 3 6

Berlin, den 20.5.87

Werter Herr Bothe !

Mit Interesse habe ich Ihre Zeilen gelesen und mich gefreut über Ihr Engagement und die Anerkennung, die Sie bereits mit Ihrer Arbeit gefunden haben.

Bei der Suche nach einem Foto von mir fand ich einige Unterlagen, die ich Ihnen gern überlasse.

Vielleicht ist Ihnen der Zeitungsartikel nicht bekannt, sicher trifft das zu für das beiliegende Modellfoto.

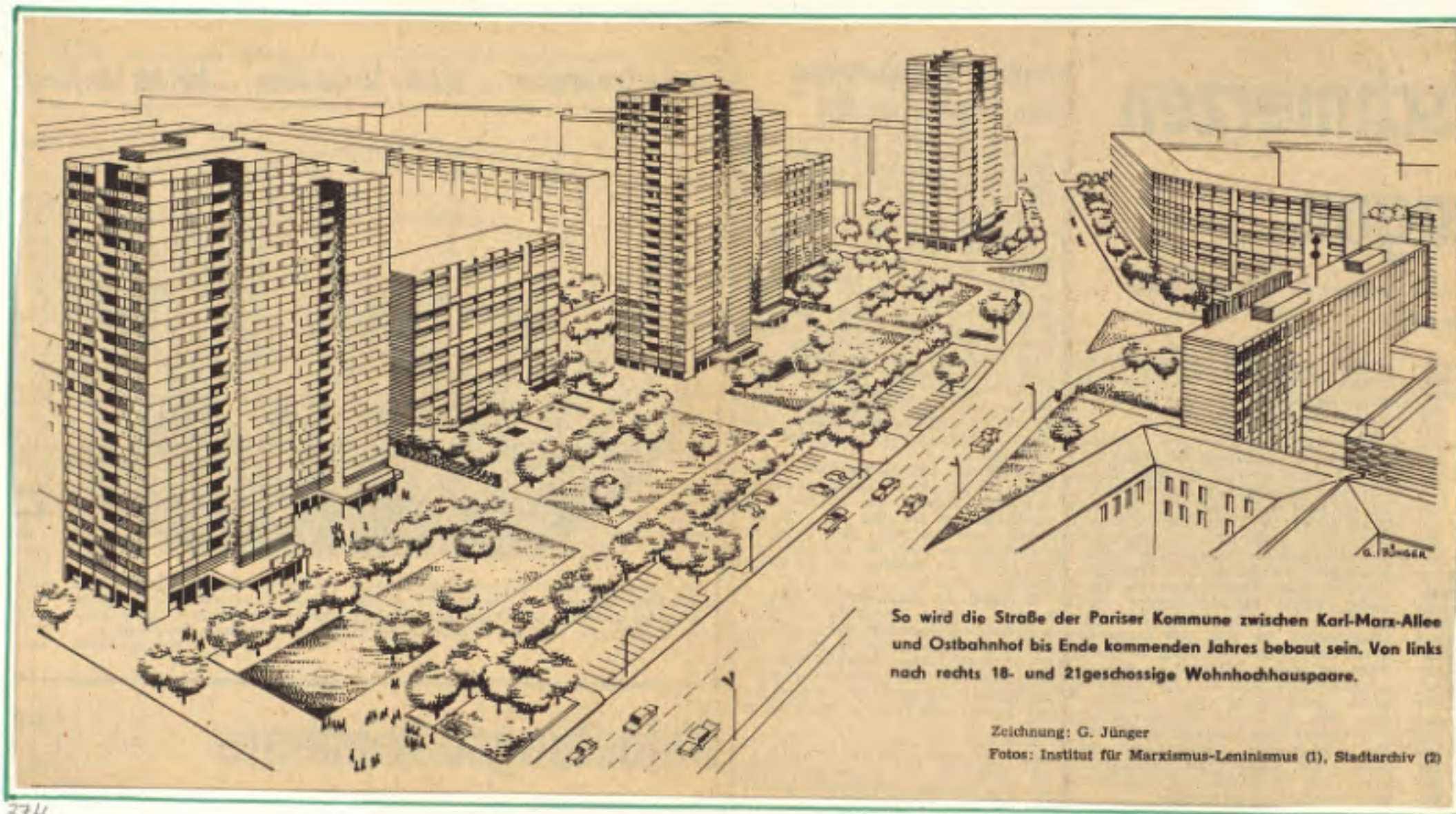
Dieses Foto zeigt den Planungsstand von 1968/69 mit einem Bahnhofsvorplatz "Nord" als Fußgängerbereich (die Verkehrerschließung des Bahnhofes erfolgte von der Südseite) mit einem Hotel und vielfältigen Einrichtungen des Handels, der Dienstleistungen und der Gastronomie. Auch die "Straße der Pariser Kommune" sollte derartige Einrichtungen erhalten. Neben einem Zeitkino am Bahnhof waren vorwiegend Verkaufseinrichtungen entlang einer Fußgängerpassage westlich der Straße vorgesehen.

Mit der Realisierung dieser Konzeption sollte eine attraktive Verbindung zwischen Bahnhof und der K.-Marx-Allee hergestellt werden, die auch den zukünftigen Bedürfnissen eines hauptsächlich städtischen Verkehrsknotenpunktes entspricht.

Diese Planungsabsicht begründet den großen Abstand der Bebauung an der Westseite der Straße, eine Planung, die - so meine ich - künftigen Bedürfnissen und Möglichkeiten Raum für eine entsprechende bauliche Gestaltung offen läßt.

Werter Herr Bothe, sollte ich mit diesen Unterlagen und meinen Zeilen Ihrer Chronik einiges hinzufügen können, würde ich mich freuen. Für Ihre weitere Arbeit wünsche ich Ihnen viel Erfolg und Ihnen alles Gute.

Mit besten Grüßen
Helmut Stingl
Dr. Ing. Stingl
Architekt



Wohnbauten wachsen jetzt in einem Gebiet der Hauptstadt, das zu den traditionsreichsten der Berliner Arbeiterklasse zählt. Für rund 10 000 Einwohner entstehen nahezu 3000 Wohnungen im Gebiet zwischen Ostbahnhof und Karl-Marx-Allee, Krautstraße und Marchlewskistraße. Den Komplexprojektanten Dipl.-Ing. Helmut Stingl und Projektleiter Architekt Harald Hanspach vom Wohnungsbaukombinat und ihren Mitarbeitern ist es gelungen, für dieses Gebiet eine interessante städtebauliche Lösung zu finden.

Es werden nicht nur die bekannten 11geschossigen Wohnhäuser des Typs P 2 – die sich schon am Leninplatz bewährt haben – gebaut, sondern auch beispielsweise in der Andreasstraße 18geschossige Wohnhochhäuser und in der Straße der Pariser Kommune (früher Fruchtstraße) drei 18- und 21geschossige Doppel-Wohnhochhäuser. Sie geben im zentrumsnahen Gebiet diesem Neubaviertel ein eigenständiges Gepräge, fügen sich harmonisch in die in immer stärkerem Maße von markanten Hochhäusern geprägte Stadtsilhouette ein. Bis 1972 soll dieses neue Ensemble mit vielen Grünanlagen weitgehend fertiggestellt sein. In diesem Bereich gibt es am Küstriner Platz eine weitere Großbaustelle. Dort befindet sich das künftige Gebäude des „Neuen Deutschlands“ mit ausgedehnten Hallen für die Druckerei bereits im Ausbau. Hauptauftragnehmer Bau- und Montagekombinat Ingenieurhochbau Berlin und seine Kooperationspartner wollen um die Jahreswende diesen Neubau übergeben. Dann werden die Journalisten des ND in eine neue moderne und zweckmäßig mit hochleistungsfähigen Anlagen ausgestattete Arbeitsstätte einziehen, die alle Voraussetzungen bietet, noch aktueller und beweiskräftiger.

Wo jede Straße Geschichte ist

ger, ganz im Sinne ihres Vorbildes Franz Mehring, die Feder für die Sache des Friedens und des Sozialismus zu führen.

Was unseren ältesten Genossen bewegt

Es befriedigt wohl jeden Genossen ganz besonders, daß in diesem traditionsreichen Viertel, das einst nur von finstersten Mietskasernen geprägt war, helle, freundliche Wohnhäuser entstehen. Genosse Reinhold Dame, mit seinen hundert Jahren ältestes Mitglied unseres Kampfverbandes, verfolgt wie viele Veteranen vom Fenster des Feierabendheimes „Helmut Lehmann“ in der Andreasstraße, wie dieses einstige Elendsviertel verschwindet.

Nicht wenige jener Veteranen der Partei, die auf ein oft entbehrungsreiches Kämpferleben zurückblicken, erinnern sich noch gut an die Zeit, wo diese Gegend die größte Not des Berliner Proletariats gesehen hat, aber auch machtvolle Klassenkämpfe erlebte.

Wo das Feierabendheim seinen Standort hat, befanden sich übrigens die berühmten Andreas-Festsäle, gegenüber lagen die Concordia-Säle (die Kaufhalle trägt jetzt diesen Namen) und nicht weit entfernt davon Kellers Festsäle in der Koppenstraße, bekannte Versammlungsorte der revolutionären Arbeiter.

Das „leitende Doppelgestirn“

Hier haben so hervorragende Führer der deutschen Arbeiterbewegung gesprochen wie Friedrich Engels, August Bebel, Karl Liebknecht, Wilhelm Pieck. In den Concordia-Sälen fand am 22. September 1893 eine große Festveranstaltung anlässlich des Besuches von Friedrich Engels, des

Mitbegründers des wissenschaftlichen Sozialismus, in Berlin statt. Wilhelm Liebknecht sagte in seiner Begrüßungsansprache: „Der tausendstimmige Jubel, der soeben unseren Engels empfing, kündete ihm eindrücklicher als ich vermag, welche Gefühle uns beseelen. Er ist jedem von uns ein Freund, ein alter Bekannter, denn seit wir alle zu politischem Leben erwacht sind, politisch leben, ist er uns bekannt als Vorkämpfer, als Mitkämpfer – unser Friedrich Engels, dessen Namen verbunden mit dem von Karl Marx, uns als leitendes Doppelgestirn voranglänzt.“ Die Herzlichkeit und Begeisterung dieser Begegnung des Berliner Proletariats mit dem engsten Kampfgefährten von Karl Marx machte Schlagzeilen. Die Berliner Illustrierte brachte am 1. Oktober eine Abbildung von Friedrich Engels auf der Titelseite und einen ausführlichen Bericht im Innern des Blattes. In Kellers-Festsälen, Koppenstraße 29, klagte August Bebel am 16. Oktober 1907 den preußischen Militarismus an und würdigte das mutige Auftreten von Karl Liebknecht in einem Hochverratsprozeß. In seiner Schrift „Militarismus und Antimilitarismus“ hatte Liebknecht den Militarismus als Würgeengel, der die Zivilisation frisst und das Volk aussaugt, charakterisiert.

In den Andreas-Festsälen feierten beispielsweise die revolutionären Friedrichshainer Arbeiter am 7. November 1920 den 3. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Wilhelm Pieck legte in dieser traditionellen Tagungstätte am 26. November 1929 die „Forderungen der Kommunisten im Berliner Rathaus“ dar. Hier berichteten auch die Teilnehmer der 4. Rußland-Delegation über ihre Erlebnisse im Lande Lenins. Tags darauf konnte die „Rote Fahne“ berichten, daß 137 Arbeiter unter dem Eindruck dieser machtvollen

Ein neues Wohnviertel entsteht auf traditionsreichem Boden im Stadtbezirk Friedrichshain

Von Dieter Bolduan und Rudi Liening

Versammlung ihren Eintritt in die Partei erklärt haben.

Ein Zentrum antifaschistischen Widerstandes

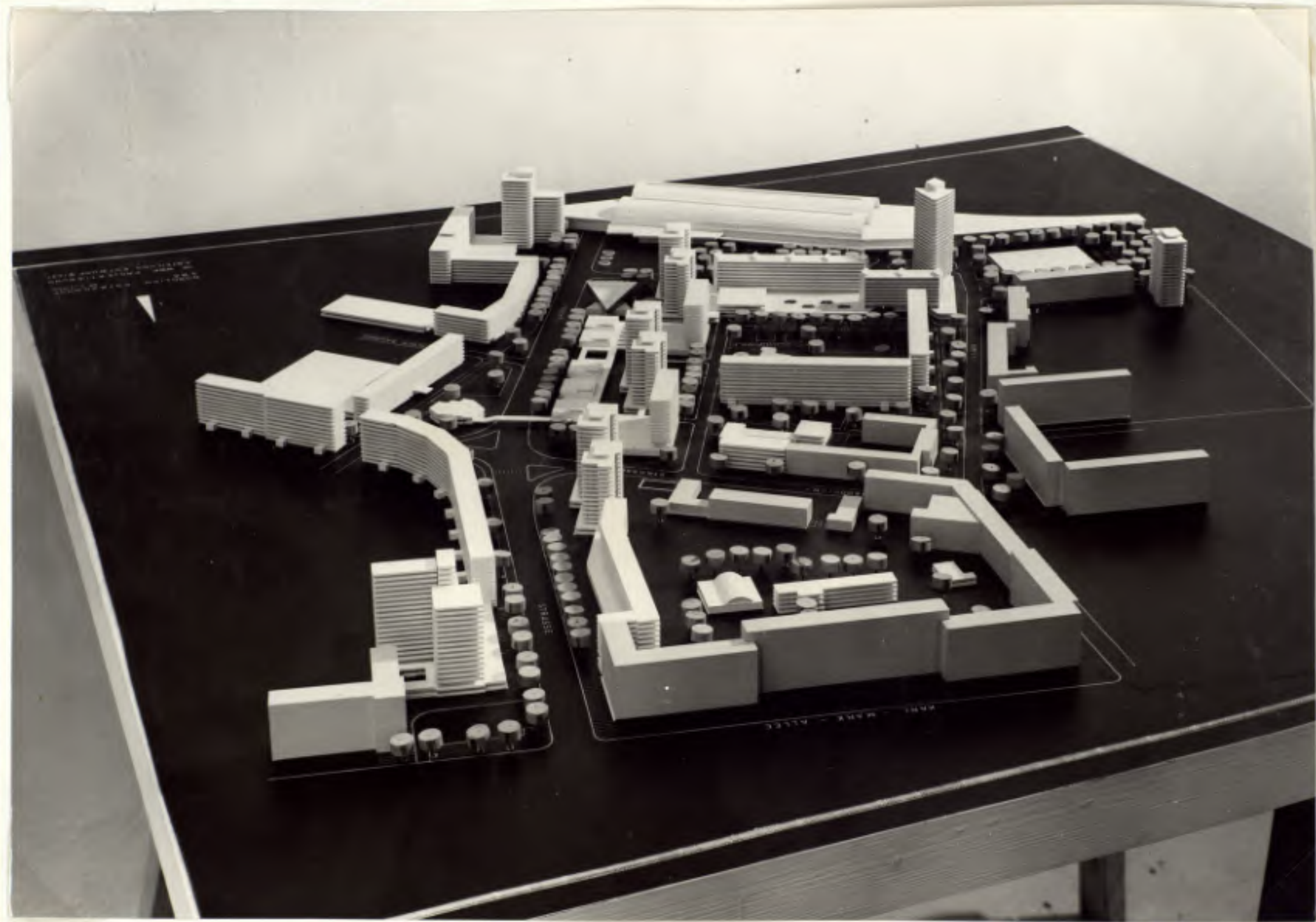
Am 22. Oktober 1930 vereinten sich Arbeiter des Berliner Ostens zu einer Solidaritätskundgebung für die 130 000 streikenden Metallarbeiter, auf der Ernst Schneller sprach. Es ist ein beachtlicher Erfolg, daß es während des zweiwöchigen Streiks – immerhin gab es damals 60 000 arbeitslose Metallarbeiter – nirgends zu einem Streikbruch kam. Solidarität mit den revolutionären Klassenbrüdern in anderen Ländern war den Arbeitern rund um den Ostbahnhof immer höchstes Gebot. Als 1927 englische Bergarbeiter mehrere Wochen streikten, da sammelten allein die Genossen der Zelle der KPD Holzmarktstraße/Koppenstraße an einem Sonntag bei den Armaten der Armen 500 Mark.

So könnte man viele Seiten füllen, die alle eindrucksvollen Zeugnisse des Kampfes der Arbeiter dieses Gebietes sind. So war es auch in der Nacht des Faschismus. In Wohnungen vieler Friedrichshainer Kommunisten traf man sich zu illegaler Arbeit, verbarg Widerstandskämpfer vor den SS-Horden, druckte Flugschriften, organisierte Unterkünfte für Kuriere.

Die zehntausend Hauptstädter, die in den nächsten Jahren hier freundliche Neubauwohnungen beziehen, deren Kinder sich auf Spielplätzen im Grünen tummeln können, sollten immer eingedenk sein, daß jene revolutionären Berliner Arbeiter mit ihrem nie erlahmenden Kampf gegen kapitalistische Willkür und faschistische Barbarei den Grundstein für den Aufstieg unseres Berlins zu einer sozialistischen Metropole legten.



397





379



380



381

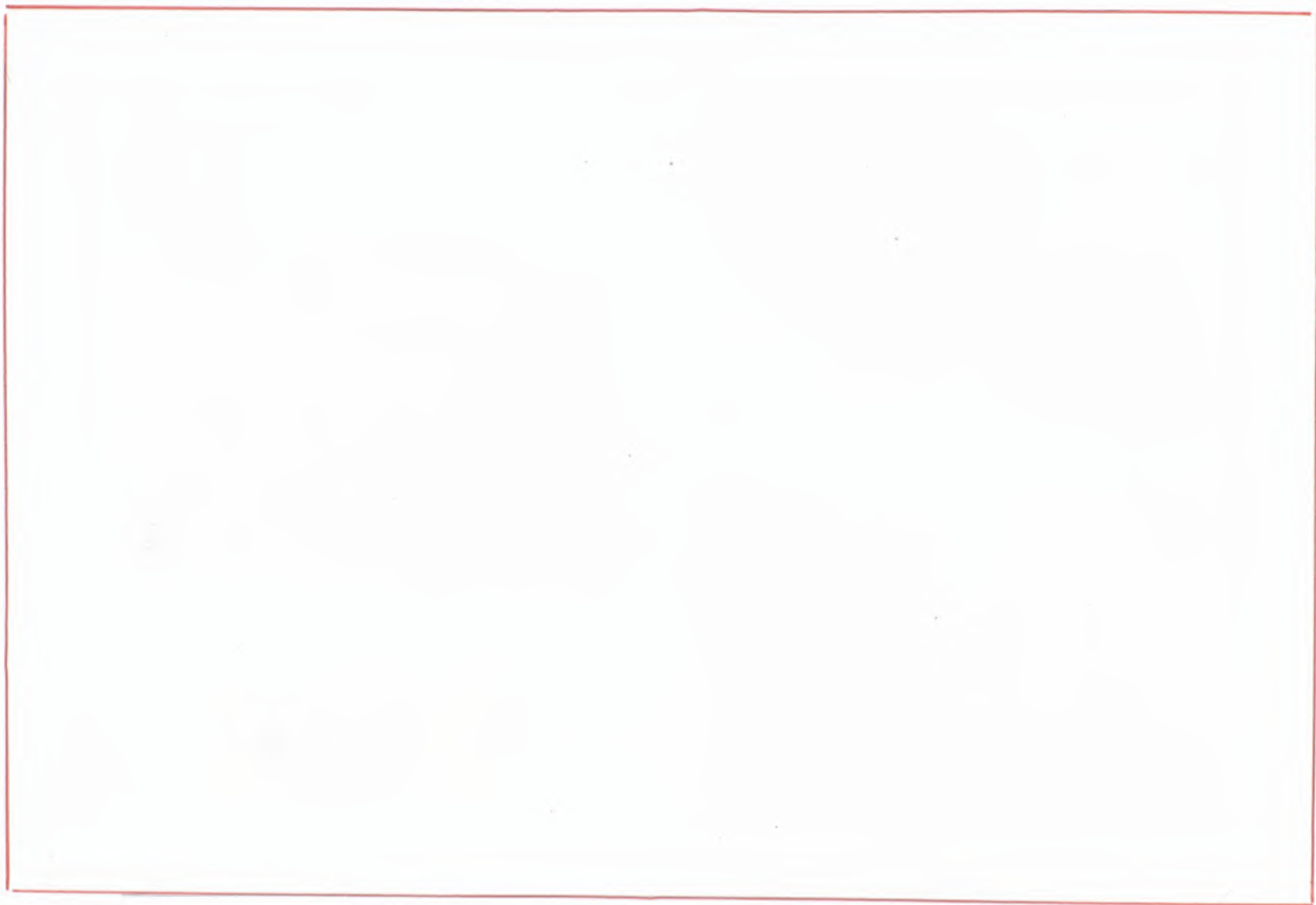
Viel Neues für „alte Berliner“

Es gelingt mir durchaus nicht immer, die in der BZA vorgestellten Fotomotive zu orten. Wir sind zwar Berliner, aber manchmal stehen wir vor einer „neuen Ecke“ und überlegen, wie es früher dort aussah.

Vielleicht ist noch nicht vielen das Wriezener Karree ein Begriff. Das ist der Komplex zwischen Ostbahnhof und Franz-Mehring-Platz, wo früher dunkle feuchte Wohnungen und schlauchartige Höfe kaum Licht hatten. Wir wohnen in diesem Dreh jetzt in einer komfortablen Neubauwohnung.

Ruth Derdulla, Friedrichshain

382





383



385



384



386



387 Warschauer-02.tif



388



389 Warschauer-01.tif

Warschauer Straße
Weihnachtsbuden in der Warschauer
Straße in Berlin. (Zwanziger Jahre)



390

Warscheuer Straße/Kopernikusstraße



Warschauer Straße



391

Warschauer Straße
1874 nach dem nahe gelegenen Ostbahn-
hof benannt, von dem die Züge nach
Warschau (Polen) gehen.



392



393

Das an der Brücke hoch aufragende vierstöckige Gebäude besitzt eigentlich zwei Adressen. Es besteht aus dem Haus Warschauer Straße 33 und aus den Aufgängen in der Marchlewskistraße. Über dem ersten Stockwerk ist die übertünchte Schrift „Hotel Komet“ noch zu erkennen. Am Eingang der Warschauer Straße erinnern die Hotelglocke und das beleuchtete Schild „Zimmer besetzt“ an einstigen Hotelbetrieb. Heute befindet sich in diesem Haus ein Wohnheim der HO. Wenig bekannt wird sein, daß der Dichter Johannes R. Becher bei seinem ersten Besuch in Berlin hier wohnte.

394



395



396



links: Warschauer Ecke Kopernikusstr.
oben: Warschauer Straße
rechts: Warschauer Ecke Gubener Str.



400



401

Foto fehlt



402

Donnerstag, 3. Sept. 1987

17.00 Uhr

Standort: Warschauer Straße Ecke Grünberger Straße

Übergabe der Plastik „Bär“ von Nikolaus Bode an die Bürger des Wohngebietes

18.00 Uhr

Erika steht im Mittelpunkt

Morgen feierliche Zeremonie in der Warschauer Straße

FRIEDRICHSHAIN

Erika Mantey steht im Mittelpunkt. Die junge Frau hat zwar bisher nichts davon gemerkt, aber gestern hat sie es erfahren, daß ihr Imbißwagen auf der Mittelpromenade der Warschauer Straße nur mit einer ganz geringen geographischen Abweichung von der Stelle entfernt steht, wo sich der mathematisch-geographische Schwerpunkt von Friedrichshain befindet.

Der Leiter des Vermessungsamtes, Dr. Rainer Lieberasch, hat die Stelle ausfindig gemacht, eine ganze Woche lang auf allen möglichen Kartenblättern die Entfernungen von Bezirksgrenze zu Bezirksgrenze festgestellt und mit der Akribie des Vermessungsingenieurs berechnet, wo sich zwar nicht der Nabel der Welt, aber eben die Mitte des Bezirkes befindet. Dieser Punkt, der möglicherweise denkwürdig für manchen sein kann, wird mit einem Findling markiert. Die Männer vom Gartenamt haben ihn nun an dem bewußten Fleck kurz vor der Kreuzung Kopernikusstraße abgelegt, und morgen will Baustadtrat Gerd Hannemann mit einer kleinen Zeremonie ein Schild auf dem Stein enthüllen, mit dem jedermann klarwerden kann, daß diesem Platz und nicht dem Frankfurter Tor - wie so oft vermutet - der Ruhm zusteht, Mittelpunkt des Bezirkes zu sein. Dem Frankfurter Tor bleibt nur das Verdienst der verkehrsreichsten Kreuzung von Berlin.

Der Mittelpunkt von ganz Europa, das hat das französische Geographische Institut erst unlängst herausgefunden, soll in der Nähe der Hauptstadt von Litauen liegen, und der Streit um den Mittelpunkt des



Der Bezirksmittelpunkt. Foto: Olm

vereinigten Deutschlands ist noch nicht beigelegt. Hessen und Thüringen fechten ihn mit Daten und Fakten aus. Aber der Streit um den Mittelpunkt der deutschen Hauptstadt - Mitte und Kreuzberg sahen sich als rechtmäßigen Ort dafür - wurde zugunsten von Kreuzberg entschieden. Das Statistische Landesamt Berlin gibt allerdings in seiner Broschüre von 1991 noch das Rote Rathaus als Stadtmittelpunkt an.

Erika Mantey will kein erhebendes Gefühl heucheln, das sie nach der Nachricht befallen hat, im Mittelpunkt von Friedrichshain ihren Imbiß anzubieten. „Hoffentlich“, so ihr einziger Gedanke, „treibt der Mittelpunkt nun die Standmiete nicht in die Höhe.“

Heide Schlebeck



404



405



406



407



408



409



410



411



412



413

Erinnerungen an die Warschauer

Mit dem Berlin-Lexikon (Warschauer Straße) haben Sie mich erfreut. 1901 in diesem Dreh geboren, lebte ich bis 1929 dort. Sehr vage kann ich mich an die Blumenfelder in der Gegend der Revaler Straße erinnern. Vom Bahnhof Warschauer

Straße fuhr ich über ein Jahrzehnt ins Zentrum zur Arbeit. Er stand früher auf der gegenüberliegenden Seite der Brücke. Soweit ich denken kann, hatte die Warschauer zwei Fahrbahnen, durch eine Promenade getrennt.

Ernst Reimann, Karl-Marx-Stadt

414



415

Erinnerungstafel
an das Nationale Aufbauwerk
Werschauer Straße - Nähe S-
Bahnhof Werschauer Straße.



416



417



412



419



420



421



423



422



424



425



426



427



428



429



430



431



432



433



Sozialverein
Friedrichshain
e.V.

*Wir laden ein
zu unserem
multikulturellen
„KIEZ-BEGEGNUNGSFEST“*

*MIT BASTELSTRASSEN, SPIELEN, UNTERHALTVNG,
MUSIK, SPASS UND GESCHENKEN.
Essen und Trinken reichlich!*

Wo? Höfe Warschauer Straße 58-59

am 07. Juni 1994, 14.00 - 18.00 Uhr

Wir erwarten Euch!

Sozialer
Bildungsverein
Friedrichshain
e.V.

Sozialer
Bildungsverein
Friedrichshain
e.V.

Meuthe
e.V.

434



435



436



437



438



439



440

Friedrichshain (wm). Sie ist über die Stadtbezirksgrenze hinaus als Einkaufsmeile bekannt. Die Anwohner lieben ihre Straße, obwohl hier ständig gebaut wird. Im Berufsverkehr kommt es ganz dicker: Dann nämlich schieben sich die Autos in langen Schlangen durch die Warschauer Straße. Dennoch: Hier wird nach Herzenslust eingekauft, oder man trifft sich mit Freunden in einer der gemütlichen Eckkneipen.

441



442



443



444



445



446



447



448



449



Wann?

29. August 1995, von 14 bis 18 Uhr

Wo?

auf den Höfen
der Warschauer Straße 58 - 59

Was?

Für Kinder:

Bastelstraßen, Schminken,
Hüpfburg, Spiele und Spaß

Für Erwachsene:

Musik, und Unterhaltung,
Trödelmarkt,

Für alle:

Begagnungen und Geselligkeit
Preiswertes Essen - auch aus
der Gulaschkanone - und
Trinken

Leben im Kiez - Feiern im Kiez !

Wir erwarten auch:

Sozialverein Friedrichshain e.V.
Sozialer Bildungsverein e.V.
AVRAN e.V. / MeiChi e.V.
Firmenverband ABS BRÜCKE GmbH





452



Wenn's auch mal regnete, der Stimmung auf dem Hoffest tat das keinen Abbruch.

453



454



455



456

Mit Musik und Tanz, Leierkasten und Sambatrommeln feierte die ABS Brücke ihr diesjähriges Hof- und Kiezfest in der Warschauer Straße 58/59, auch wenn zwischendurch Regen fiel.

457



458



459



460



461



462



463

Friedrichshain (pat). Die Warschauer Straße verändert sich ständig. Seit Ende des vergangenen Jahres verkehren die Berliner Verkehrsbe-triebe auf der Straßenbahnlinie 20 mit den funkelneuen, modernen Niederflerwagen. Erst im Spätwinter sind die Versorgungsleitungen an der Straße überholt worden. Im Frühjahr hat das

Gartenbauamt den Mittelstreifen neu ansäen lassen. Wirtschaftlich macht die Warschauer Straße eine Roßkur durch. Während einige Geschäftsleute aufgeben mußten, rafften sich andere zu einem Neubeginn auf. Das BERLINER ABENDBLATT hat Friedrichshainer Passanten befragt, was sie vom Leben an der Einkaufsstraße halten.



464

Noch in den zwanziger Jahren war die Warschauer Straße die Bummelmeile in Friedrichshain. Zur Zeit ist der Straßenzug dabei, das ansprechende Outfit vergangener Zeiten zurückzugewinnen.

Es gibt eigentlich keine Branche, die hier nicht vertreten ist. Küchenstudios, Buchläden und zahlreiche Anbieter von Konfektion. Und auch Gaststätten laden in der Warschauer und den angrenzenden Nebenstraßen zum Verweilen ein.

Mit U- und S-Bahn ist die Warschauer Straße gut zu erreichen. Die Straßenbahnlinie 20 durchfährt die Warschauer sogar in ganzer Länge. RD

465



467



466



468

Die Warschauer - Geschichten und ... Gedanken zu ihren Anfängen. Von Laurens Demps.

Verkehrsreich, pulsierend und mit viel Lärm verbunden, so das Bild, daß die Warschauer Straße in der Gegenwart zeigt. Als Teil des alten Berliner Innenstadtringes produziert die Straße Geschäftigkeit. In der Statistik der Verkehrsunfälle liegt sie weit oben - über zwei Millionen Mark Kosten verursachten die Verkehrsunfälle 1992.

Dem aufmerksamen Betrachter stellt sich die Straße aus drei Teilstücken bestehend dar, die erkennbar, jeweils für ein Stück ihrer Geschichte und ihrer Funktion stehen. Der älteste Teil zieht sich von der Oberbaumbrücke - dort stand einst das Stralauer Tor - bis auf die Höhe der Marchlewskistraße hin. Der Oberbaum war der Punkt, an dem die Spree in die Stadt floß, seit Ende des 17. Jahrhunderts, genauer seit 1685 sperrte des Nachts ein Baum den Fluß. An der Mühlenstraße, die damals die Holländische Windmühlenstraße hieß, verarbeiteten Windmühlen das Korn, wurden Breter geschnitten und anderes mehr. An der Ecke Mühlen-/Warschauer Straße stand lange Zeit eine desartige Mühle. Vor dem Oberbaum befand sich eine "Auslage", eine Bucht, in der Bau- und Brennholz für die Versorgung Berlins angeliefert wurde. Entlang der Mühlenstraße siedelten sich am Ende des 17. Jahrhunderts Gärtnere an, unter ihnen zahlreiche aus Frankreich zugewanderte Hugenotten, die entscheidend den Berliner Speiseplan verbesserten. Ihre Gärten zogen sich von dort teilweise bis an die heutige Marchlewskistraße hin. 1723 entstand die erste Oberbaumbrücke, und in der Mitte dieses Teils der Warschauer wurde zwischen 1735 und 1737 eine Mauer errichtet, die als Stadtmauer der Zolleinnahme an den Stadttoren und der Verhinderung der Desertion von Soldaten diente. Inner- und außerhalb der Mauer lief ein Weg entlang, die sogenannte "Communication". Aus ihr ent-



FOTO: U. Rölling

stand die Warschauer. Diese Mauer knickte an der Marchlewskistraße ab und führte bis zum Frankfurter Tor. Die Fundamente tauchten in den letzten Jahren bei Bauarbeiten immer wieder auf.

Im 19. Jahrhundert erhob sich am Oberbaum, in der Warschauer Straße das städtische Wasserwerk, die erste Anlage moderner Wasserversorgung der Stadt. Auf diesem Gelände erheben sich heute die Gebäude des Berliner Gasmotorenwerkes - NARVA - vormals das Werk D der Osram GmbH. Fast schon eine Kultstätte der vom Fernweh ergriffenen Menschen ist die Warschauer Brücke über die Eisenbahnanlagen. Zur Dampflokzeitenzeit noch stärker als heute, wirkte der Geruch des Lokomotivrauchs der Züge und Rangierlokomotiven, die auf das Reichsbahnausbesserungswerk, fast magisch. Immer ist es hier windig, man hat einen weiten Blick und kann die Phantasie schweifen lassen. Auch hier haben die Veränderungen zuge schlagen. Die Monate des RAW

sind gezählt, die Zuganzahl hat sich verringert, und das Rangieren ist ebenfalls geringer geworden. Die Zeit des Abschieds von einem Teil der Anlagen ist gekommen. Eine Aia, die mit der Eröffnung der Berlin-Frankfurter Eisenbahn begann und die in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts mit dem Bau des Ausbesserungswerkes für die Königlich Ostbahn fortgesetzt wurde, neigt sich ihrem Ende entgegen. Höhepunkt waren die achtziger Jahre, als hier von zwei Bahnhöfen (Schlesischer Bahnhof und Bahnhof Berlin der Königlich Ostbahn) aus der gesamte Verkehr nach Breslau und Wien, nach Königsberg und St. Petersburg anging und ein Blick von der Warschauer Brücke Einblick in eine Drehscheibe des Ost-Verkehrs Europas gestattete.

1865 begann der Bauder Brücke, die über die Gleise führt. Dazu wurde eine Rampe aufgeschüttet. Die heutige südliche Auffahrt zur Brücke vermittelt noch diesen Eindruck. In jenem Jahr lag auch der Plan vor, die Warschauer Straße bis zur Frankfurter Allee

zu verlängern. Nach langen Verhandlungen mit den Grundbesitzern begann man in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts mit der Ausführung des Planes. Jedoch erst am Anfang des 20. Jahrhunderts wurden die letzten Wohnhäuser gebaut. Es entstand die typische Mischung von vom gelegenen Wohnhaus und Gewerbestätten im Hintergrund. Die Berliner Hinterhofarchitektur für Industriebauten bestimmte und bestimmt den Charakter der Straße, auch wenn gegenwärtig ein nicht geringer Teil der Betriebe ungenutzt bleiben. Zu den Besonderheiten der Industrieanlage gehörte die Holzbearbeitung, die hier ihr Zentrum hatte. In Heynes Propellerbau wurden während des zweiten Weltkrieges fast 80 Prozent der Holzpropeller für die deutsche Luftwaffe hergestellt. Dieser Betrieb war ein bevorzugtes Ziel der anglo-amerikanischen Luftangriffe, die diesen Betrieb aber nicht erreichten. Der Boulevardcharakter der Warschauer ging während der DDR-Zeit in einigen Bereichen fast völlig verloren.



1/70



WSV MODEECK ANNE WSV

das größte Modehaus in Friedrichshain

WSV, alle Preise noch mal runter

Wollmantel	jetzt ab	129,-
Cashmeremantel	jetzt ab	249,-
Blazer	jetzt ab	49,-
Parka	jetzt ab	69,-
Kleider, Pariser Mode	jetzt ab	59,-
Nappalederjacken	bis über 50% runter	

Warschauer Straße 82/Ecke Boxhagener Straße

4/71





475



476



477



478



479



480



481



482



483



484

Weidenweg

Name ab

Detail

18. Oktober 1881

Das waren die Straße Nr. 45, ein Teil der Straße Nr. 57 sowie die Plätze N und R, Abt. XIII/2 des Bebauungsplanes. Der Weidenweg wurde bereits vorher im Volksmund so bezeichnet.

Wegweiser zu
Berlins Straßennamen
Friedrichshain

485



486



487



488

Diese Plastik steht in der Grün-
anlage am Weidenweg.



489

Kindereinrichtungen
am Weidenweg



490



491



492



493



494



495



496



497



498



499



500



S01



S02



S03

